

Breslau

Wo geht es heut' abend hin?

Zu Piscator im Liebig 20, 15 Uhr.

Zum Pressefest der „AZ.“ im Lunapark, großer Saal. Beginn 19,30 Uhr.

Wie man mit Rentenempfängern umspringt

Von einem Rentenempfänger erhalten wir folgenden Klageruf: Ich bin Rentenempfänger und bekomme monatlich meine Zusatzrente, die zum Sterben zuviel, zum Leben zuwenig ist. Nun hatte ich das Glück, im Sommer Arbeit zu haben. Ich hatte demzufolge meine Zusatzrente sofort abgegeben. Ich habe bis 3. Oktober gearbeitet und ging bis zum März stempeln. Am 18. März bekam ich einen Zettel in die Hand gedrückt und ging auf das Wohlfahrtsamt, Kreisstelle 5, Familienfürsorge, Posener Straße. Dort hat ich um eine Zusatzrentenunterstützung. Nach vierzehn Tagen ging ich wieder hin und wollte mich erkundigen, ob mir die Zusatzrente bewilligt worden sei, der Ermittler war inzwischen auch bei mir gewesen. Dort wurde mir der Bescheid, daß das Geld bereits abgeschickt worden sei. Am 21. April bekam ich nun endlich das Geld für März und April, und jetzt schreiben wir den 4. Mai, und ich habe für Mai wieder keine Rente bekommen. Man schickt mich nur von einem Zimmer in das andere. Man verdrückt mich nur.

Als jetzt war ich parteilos. Nun erkenne ich aber immer mehr, daß nur die Kommunistische Partei allein die Interessen der Werkstätten, der Ausgebeuteten vertritt, und werde ihr auch beitreten.

Soweit die Justiz, die erneut zeigt, wie man mit Proleten umspringt. Diese Behandlung wird aber nur dann aufhören, wenn alle die gleiche Lehre daraus ziehen. Nur eine Partei kämpft gegen diese Behandlung, und das ist die Kommunistische. Deshalb hinein in die Reihen der KPD, und mit ihr den Kampf dagegen aufnehmen, dann wird es auch gelingen, eine Veränderung herbeizuführen.

Nazi-Rebell Krenser findet milde Richter

Konsumierung recht vielen Alkohols, das ist das Kennzeichen nationalsozialistischer Führertypen. In diesem Zustande markiert man den „starken Mann“ und glaubt sich schon ins „Dritte Reich“ verlegt. Der jetzt ausgeschlossene frühere SA-Führer Schlesiens, der Stadtverordnete Krenser, hatte sich am 21. Dezember v. J. in diesem Zustande befunden und betrat das Verkehrsrotal der braunen Nordkolonne, das Café Geier in der Gartenstraße. Hier hatte er

KPD-Konferenzen verschoben!

Die KPD-Konferenzen und Vorkonferenzen, die im Monat Mai stattfinden sollten, sind auf den 10. Juni verschoben worden. Bezirkskomitee der KPD.

das Recht, nicht als Oberkellner der Nazis erlannt zu werden, und es wurde ihm die Abgabe von Getränken verboten. Trotz alledem wollte Krenser die Abgabe derselben erzwingen. Von einem Gast wurde nun Polizei geholt und Krenser das Lokal verboten. Das war für Krenser Wasser auf die Mühle, und er leistete dem Beamten Widerstand und belegte ihn mit aus dem Konversationslexikon der Nazis entnommenen Spottworten wie „Lump“ usw. Er zeigte seinen Stadtverordnetenausweis und erklärte sich auf Grund dieses Ausweises für immun. Sein Parteigenosse Mendel leistete ihm Hilfe und wollte die Verhaftung verhindern. Auf der Bahnhofswache wollte Krenser nochmals den starken Mann markieren und wollte mit einem Stuhle auf die Zeugen einschlagen. Krenser und Mendel hatten sich jetzt vor dem Schöffengericht wegen Verleumdung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt sowie verächtlicher Gefangenenbefreiung zu verantworten. Mes Delleke, die einen revolutionären Arbeiter auf Monate hinaus in das Gefängnis gebracht hätten.

Das Urteil lautete für Krenser auf 7 1/2 Mark, und bei Mendel an Stelle einer verurteilten Gefängnisstrafe auf 50 Mark Geldstrafe. Jeder Arbeiter muß sich dieses provokatorische milde Urteil vor Augen halten und ihm gegenüberstellen die harten Urteile gegen Klassenbewußte Arbeiter. Einen besseren Anschauungsunterricht für das Bestehen einer Klassenjustiz gibt es nicht.

Inflationstönig Gittler verhaftet

Der feinerzeit wegen umfangreicher Schwindelereien nach Amerika geflüchtete Inflationstönig Gittler wurde dieser Tage auf Veranlassung der hiesigen Kriminalpolizei in der Tischgasse, und zwar in Richtung auf verhaftet. Sein Verschwinden hat feinerzeit weit über Breslau hinaus das größte Aufsehen erregt. Er galt als einer der reichsten Leute Breslaus.

Angestellte im Gastwirtsgerwerbe!

Am Montag, dem 11. Mai, findet für sämtliche Arbeiter und Angestellte im Gastwirtsgerwerbe im „Gelben Löwen“, Oberstraße, eine öffentliche Versammlung statt. Es wird in dieser Versammlung ein Vortrag gehalten werden über die Frage:

Wer vertritt die Interessen der Gastwirtsangestellten? Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie oder die KPD? Nach dem Aserat vollständig freie Aussprache.

An die Funktionäre der Partei und Massenorganisationen!

Außerordentliche Gesamtfunktionärsitzung in Breslau

Für Dienstag, den 12. Mai, ist eine Gesamtfunktionärsitzung der Partei und Massenorganisationen festgelegt. Dieselbe findet um 20 Uhr im Lokal „Bergkeller“, Reichsstraße, statt. Dieser Tag ist von allen anderen Veranlassungen freizuhalten, damit sämtliche Funktionäre daran teilnehmen können. In dieser Sitzung werden wichtige Fragen, die auch den Stadtteilverordneten betreffen, besprochen werden.

Justiz und Revolver sollen den Hunger überwinden

Breslau. Die Not der Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger nimmt so ungeheuerlich zu, daß es ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist, allen den Klagen Raum zu geben, die täglich bei uns einkommen. Seit den brutalen Kürzungsmahnahmen des Breslauer Magistrats greift die Not in direkt aufreizender Weise um sich, so daß man den Gedanken nicht los werden kann, daß man mit diesen Kürzungen die Hungernden direkt zu offenen Widerständen treiben will, um sie dann entweder mit Gummiknüppeln niederzuschlagen zu können, oder ihnen doch zum mindesten Prozesse anzuhängen, wodurch die Gefängnisse in die Lage versetzt werden sollen, die Wohlfahrtslasten zu mindern.

So ging es vorige Woche einem Wohlfahrtsempfänger, der sich in seiner Verzweiflung gegen die Kürzung zur Wehr setzte. Die Gummiknüppelgarde wurde alarmiert, der Hungernde machte mit den Schreien der neudeutschen Republik Befanntschafft, und als Abschluß wird er sich demnächst wegen Landfriedensbruches zu verantworten haben. Daß er dabei verurteilt werden wird, steht schon heute fest. Auf diese Weise hoffen die Herrschenden, doch noch die 20 Millionen „Leberzähler“ loszuwerden.

Eine ähnliche Aufreizung der Erwerbslosen betreibt man auf dem Arbeitsnachweis für das Gastwirtsgerwerbe in der Altkönigsstraße. Die Zustände, die sich dort herausgebildet haben, spotten jeder Beschreibung. In einem elenden, absolut unzureichenden Raum müssen

1200 Erwerbslose von 10 bis 12 Uhr an einem einzigen Schalter, der nur zum Teil geöffnet ist, ihrer Stempelspflicht genügen.

Das Gedränge ist oft so groß, daß sich die Armen dabei gegenseitig ihre ohnehin nicht mehr in gutem Zustande befindlichen Sachen vom Leibe herunterreißen. Das Aufreizende dabei ist, daß der Raum, in dem sich die sechs Beamten der Stempelstelle befinden, viel größer ist als der Raum, in dem die 1200 Mann in den zwei Stunden abgefertigt werden müssen. Obwohl deshalb bereits beim Desernenten

Beschwerde erhoben worden ist, hat man bis heute noch nicht hinreichend erachtet, eine Veränderung eintreten zu lassen.

Bei nähem Wetter stehen dann diese vom Mörder Profit auf die Straße Geworfenen oft bis zum Christophorusplatz und müssen sich auch da noch ihre Sachen und ihre Gesundheit ruinieren. Am Sonntagabend, dem 26. April, wurde der diensttuende Beamte Kolberg, der sich durch sein Benehmen (wie schon den Hof aller dort Stempelnden zugezogen hat, wegen einer Ausschließstelle angegangen. Als ihm das abgelehnt wurde, kam es zu einer Diskussion, und im Verlauf derselben drohte Kolberg dem Erwerbslosen sogar mit dem Revolver. Es scheint demnach bereits so weit zu sein, daß die Beamten auf den Stempelstellen mit Revolvern ausgerüstet sind, damit sie mithelfen können, mit diesem Mittel die Lasten herabzubriden, die die Erwerbslosen durch die Schuld der Geschäfte barstellen.

Eine gewisse Zeit mögen diese Methoden möglicherweise imstande sein, dem gesteckten Ziele zu dienen. Aber die Herrschenden irren, wenn sie glauben, das Ziel etwa auch erreichen zu können. Im Gegenteil, sie können sich darauf verlassen, wenn es ihnen auch gelingen mag, dem einen oder anderen Erwerbslosen den Strick in die Hand zu drücken, einen anderen zur Verweisung zu treiben, aber die Front derjenigen, die nicht den Weg der Verweisung, sondern des klaren, überlegten Kampfes gegen den Hunger marschieren, die wird man dadurch nicht nur nicht schwächen, sondern nur noch verstärken. Die kommunistische Partei wird es sich nach wie vor angelegen sein lassen, wie bisher diesen Hungernden Führer zu sein, und es wird und muß ihr gelingen, auch den letzten Hungernden davon zu überzeugen, daß sie keine Ursache haben zu verzweifeln. Die Arbeiterklasse ist noch immer stark genug, ihr Schicksal zu wenden. Notwendig dazu ist lediglich, daß alle Kraft angewendet wird, um unsere Front weiter zu verstärken, dann wird der Plan der Herrschenden, alle diejenigen, die dem Profit im Wege stehen, zu beseitigen, nicht gelingen.

Der Skandal um Morca-Louis

Wieder eine neue „Wendung“

Wir berichteten vor einigen Tagen, daß die Staatsanwaltschaft das Wiederaufnahmeverfahren im Falle Pohl (Morca-Louis) abgelehnt hat, da die Selbstbezeugungen Schiweck's, die zur Freilassung Pohls geführt haben, sich als unwahr herausgestellt haben.

Nun trat der merkwürdige, oder besser gesagt der ungeheure, Fall ein, daß in Breslau ein Mörder frei umherläuft. Denn die Justiz fühlte trotz dem inzwischen eingetretenen veränderten Tatbestandes im Morbfall Pohl keine Veranlassung, den Pohl auch wieder in Haft zu nehmen, was nach Lage der Sache, selbst allerprimitivste Logik erfordert hätte. Das stellt etwas so Unerhörtes dar, daß es einfach unmöglich ist, hier mit der Kritik einzugehen, weil eine solche Sachlage eben einfach jeder Kritik spottet. Das scheint selbst den schwarzen Talarträgern dieser angeblichen Elite der Gesellschaft in Bezug auf geistige Qualität eingeleuchtet zu haben. Es mußte also etwas geschehen, wenn nicht der Bankrott dieser geistigen Qualitäten Kliesenumfang annehmen sollte.

Und es geschah etwas. Aber was geschah, ist allerdings geeignet, die Bezeichnung „Kliesenumfang eines Bankrotts“ zu einer direkt lächerlichen Winzigkeit zusammenschrumpfen zu lassen; denn die „Wendung“, die jetzt eingetreten ist, nur als riesigen Bankrott zu bezeichnen, könnte nur jemand, der geistig noch viel bankrotter wäre als jene Herren. Man höre und halte sich den Bauch, was die Staatsanwaltschaft jetzt der staunenden Welt zu verkünden hat:

„Die Staatsanwaltschaft jedoch vertritt jetzt nicht nur den Standpunkt, daß Schiweck nicht als Täter in Frage kommt, sondern darüber hinaus hat sie neues belastendes Material für die Täterschaft des Mörders Pohl erhalten. Es haben sich nämlich neuerdings zwei Zeugen gemeldet, die eigenartigerweise mit ihren Angaben bis jetzt zurückgehalten haben und in der Hauptverhandlung gegen Pohl auch nicht als Zeugen vernommen worden sind. Es handelt sich um zwei Schutzpolizeibeamte, von denen der eine gesehen hat, wie sich Pohl nach dem Zeitpunkt des Verbrechens in der Nähe des Tatorates an einer Pumpe die Hände gewaschen hat. Der zweite Polizeibeamte kam hinzu, als Pohl noch vor der Pumpe stand und suchte Hände.“

„Daß du die Nase im Gesicht behältst,“ würde Fritz Reuter sagen. Die Köhner würden noch etwas drastischer sagen: „Da gehste kaputt.“ Man könnte auch sagen: „Ausgerechnet Vananen.“ Ausgerechnet zwei Polizeibeamte, die den Fall von Anfang an mit allen „Wendungen“ miterlebt, melden sich jetzt. Höher geht's nicht mehr. Diese Breslauer Staatsanwälte haben hier eine Reforleistung vollbracht, die einfach nicht überboten werden kann.

Parteigenossen und Genossinnen

Auf zur Autofahrt nach Kobenz zum proletarischen Abend

Sonntag, den 10. Mai 1931.

Treffpunkt 12,30 Uhr am Friedrichsplatz. Unkostenbeitrag für Fahrt und Eintritt 70 Pf.

Vereinigte Lobe- und Thalia-Theater

Lobe-Theater: 9. 10., 11. Mai und folgende Tage: „Die fünf Frankfurter.“ — Thalia-Theater: 9., 10., 11. Mai und folgende Tage: „Kabale und Liebe.“

DAK-Versammlung für Stadtteil Süd

Zu der am Montag, dem 11. Mai, 20 Uhr, im Lokal Hermann Scholz, Jahnstraße 9, stattfindenden Mitgliederversammlung der DAK, wünschenswertes Erscheinen sämtlicher Mitglieder; die Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Freunde und Bekannte der Mitglieder sind hierzu gleichfalls eingeladen. Am Schluß der

Versammlung wird zur Neuwahl von Unterlesekleren, von Agitpropaganda usw. geschritten. Wir erwarten, daß alle Genossen den Aufbau des Stadtteils Süd der DAK unterstützen.

Todessturz beim Fensterputzen. Am Freitagmorgen, kurz vor 7 Uhr, stürzte die 65jährige Ehefrau Ida B. aus ihrer im dritten Stock des Grundstücks Mariannenstraße 17 gelegenen Wohnung beim Fensterputzen in den Hof ab. Sie war sofort tot. Die Leiche wurde in die Anatomie übergeführt.

Spielplan des Stadttheaters Breslau

Der Spielplan bringt in der kommenden Woche am Sonntag, dem 10. Mai (Anfang 19.30 Uhr), als letzte Nachmittagsvorstellung dieser Spielzeit Verdis „La Traviata“. Abends (Anfang 20.15 Uhr) Richard Wagners „Der fliegende Holländer“. Montag (Anfang um 18 Uhr), „Die Meisterlerner von Nürnberg“. Am Dienstag (Anfang 19.30 Uhr), 18. Abonnementvorstellung der Serie W) erste Wiederholung der neuen Oper von Krenek „Leben des Dreif“. Donnerstag (Himmelfahrt, Anfang 18.30 Uhr) findet die letzte Aufführung von Richard Wagners „Parsifal“ in dieser Spielzeit statt. Freitag (Anfang 20.15 Uhr), 19. Abonnementvorstellung der Serie C) „Tosca“. Sonntag, den 17. Mai (Anfang 19.30 Uhr), „Leben des Dreif“. — Operettenvorstellungen finden statt am Mittwoch (Anfang 20.15 Uhr), 19. Abonnementvorstellung der Serie C), Müllers „Gasperone“. Sonnabend (Anfang 19.30 Uhr) Kalmanns „Das Weibchen vom Montmartre“.

M. Capitol. „Die lustigen Weiber von Wien.“ So die „heutige“ Wienerer im Film nicht mehr recht zieht, verlegt man sie zeitlich um 50 Jahre zurück. So entsteht wohl eine interessante historische Kostümdrama; aber die Handlung bleibt trotz dem verlogener Operettenklischee. Sonderbar, daß die Filmprüfstelle an dem vor Weltweit dampfenden Minister keinen Anstoß genommen hat! Wie der Hofrat geduldet zuhört, als der Minister augenwinklernd und zungeknalend die Waden und Schenkel der Hofrätscher preist, das ist peinlich und wirkt geradezu, als wollte der an sich recht begabte Regisseur „Blutjähre“-Probleme zur Diskussion stellen. Dabei will er es gar nicht. Es ist eine unberücksichtigte Selbstentlarvung bürgerlichen Moralismus. Gute Photographie, leichte, flüssige Musik. Handlung wie gewohnt: kitschig. In der Hauptrolle Willi Forst.

Ohlau

Heraus zur Landagitation

Alle Organisationen treten am Sonntag, dem 10. Mai, um 13 Uhr, bei Schmidt (über der Ober) pünktlich an, um den Landausmarsch nach Jelsch zu einer mächtigen Kundgebung und Werbung zu gestalten. Wir treffen in Jelsch die Ortsgruppen Peitzersitz und Eisenhof, und unser Ziel wird und muß sein, in der Hochburg der SPD., in Jelsch, einen festen Stützpunkt der Partei zu errichten.

Genossen! Unser Ziel ist: Werbung neuer Mitglieder, Werbung neuer Leser der Arbeiter-Zeitung! Ein fester Stützpunkt in der Hochburg! An die Arbeit, Genossen!

Verantwortlich für die 1. und 2. Hauptstelle, Werbung und Lokales: Müllers, Breslau. — Für die übrigen Stellen: Karl Wehner, Berlin. — Für Anzeigen: Carl Gansdorf, Breslau. — Verlag und Druck: Schlesiensche Verlagsanstalt m. b. H., Breslau.

Wintergarten, Liegnitz

Im Zeichen des Revue-theaters

Ab Freitag, den 8. Mai 1931, abends 8 Uhr bis einschließlich Montag, den 11. Mai 1931:

Die große Alkazar-Revue

In 20 Bildern

10 Solisten 30 Mitwirkende

mit großem Orchester. Leitung: Dr. Fritz Kochanski. Eintrittspreise 0,50, 1.— und 1,50 RM. Vorverkauf im Musikhaus Junge, Frauenstraße und Drogerie Fenzler, Carthausstr. Näheres siehe Plakate.

Am Sonntag 2 Vorstellungen. Anfang 4 und 8 Uhr.

Niederschlesien

Brachtvolle Kampf Stimmung in Frau Dr. Kienle- Versammlung gegen den § 218

Dr. Nieddermeyer als Diskussionsredner

Görlitz. Welt über tausend Personen füllten am Montag, dem 1. Mai, die Görlitzer Stadthalle, um Frau Dr. Kienle sprechen zu hören. Auch Ärzte und Rechtsanwälte waren sehr stark vertreten. Trotz der fast einstündigen Verspätung wurde die Referentin beim Betreten des Saales stürmisch begrüßt. Auf die Ausführungen eingegangen, erübrigt sich, da ja unseren Lesern das Referat aus den vorhergehenden Versammlungen der Frau Dr. Kienle bekannt ist. Im Augenblick zu Breslau, wo auf Veranlassung von sozialdemokratischen Stadträten versucht wurde, die Verklammerung zu lösen, fanden hier die Anklagen des Genossen Brandt gegen Heilmann und Konraden uneingeschränkte Zustimmung der Teilnehmer.

In der nun einsetzenden Diskussion meldete sich zunächst ein Doktor Nieddermeyer, der angeblich für die Görlitzer Ärzteschaft sprach. Schon bei dem Betreten des Podiums hatte man sofort das Gefühl, hier spricht ein Vertreter des § 218. Die Redefloskeln vom Standpunkte des „christlichen“ Arztes vom Schutz des keimenden Lebens, das ist alles schon selbst vom ärztlichen wissenschaftlichen Standpunkt aus längst widerlegt worden. In diesem Zusammenhang soll aber der Ausdruck eines der Glaubensgenossen Dr. Nieddermeyers, des Kirchenpaters Augustin, in Erinnerung gebracht werden, der so sagte:

„Das Kind im Mutterleibe ist bis zum 80. Tage ein unbeflecktes Wesen, ist ein Teil der mütterlichen Eingeweide, kein selbständiges Wesen!“

Selbst die der Verleumdung, daß Frau Dr. Kienle in der Behand-

lung sich ärztliche Verschuldungen zukommen ließ, sollte hier im Kampf um den § 218 herhalten. Es bedurfte erst gar nicht der Richtigstellung der Frau Dr. Kienle, die Verklammerung selbst gab diesem „Reklamer“ der lebendigen Menschheit von selbst die Entilung. Die beste Antwort erteilte aber diesem Arzt eine Profetin, die gegen ihn mit Tatkraft aufwartete. Das veranlaßte nun diesen Kämpfer für den § 218, seine Beine in Bewegung zu setzen, gefolgt von seinen Getreuen.

Mit dem Appell, alle Kräfte einzusetzen in dem Kampfe gegen den § 218, der jedoch nicht fallen wird in einem Deutschland des Hungers, des Elends und der Nahrungsklaverel, sondern in einem freien sozialistischen Sowjetdeutschland, beendete Frau Dr. Kienle ihre Ausführungen.

Die Verleumdungen der „Görlitzer Volkszeitung“ werden durch die bestehenden Tatsachen selber klären gestraft, so daß wir es uns ersparen können, diesen blöden Schwindler zu berichtigen. Nur das eine wollen wir den Herrschaften empfehlen, sie mögen dem Reporter der Kienle-Versammlung erst noch einmal Lese- und Schreibunterricht erteilen, damit ihm solche Scherze, die die Sachmühen der Arbeiterschaft anspannen, nicht mehr unterlaufen.

Alles in allem: die Versammlung war ein großer Erfolg für die Erweiterung der Kampffront gegen den Schandparagrafen 218. Jeder lese die Broschüre Dr. Wolffs über den Prozeß, seine Entstehung und der weitere Verlauf. Deshalb empfehlen wir den Kauf der Broschüre Dr. Friedrich Wolffs: „Sturm gegen § 218!“ (Preis 20 Pf.)

von Staf- und Pottlervereinen durchgeführt werden. Lediglich der Schauspieler und Regisseur Raunhardt besetzte durch seine Registrieren.

Und nun die Kampfdemonstration der SPD. Hier wurde der 1. Mai als Kampftag des Proletariats durchgeführt. Obwohl die zahlenmäßige Stärke der SPD nicht erreicht wurde, zeigte sich in sehr starkem Maße der Kampfcharakter. Transparente, der Gehung der Kampflieder und die Ansprache des Genossen Gager, liegend, liegend den Kampfwillen der hier Demonstrierenden.

Zwölf, zwei Maiseiern und zwei Eindrücke. Dort jene Arbeiterpartei, deren Mitglieder gegen dieses System kämpfen wollen, aber nicht an des alten Rebels Ausspruch denken: „Schaut euren Führern auf die Finger, und nicht so sehr auf die Maul“, und noch den Verrat ihrer Führer bedenken. Hier marschieren Kämpfer, die bereit sind, ihr Blut und Leben für ihre Arbeitsbrüder einzusetzen, damit endlich die Befreiung der Arbeiterklasse Wirklichkeit wird.

Langenbls

Der abgebaute Werkmeister als Hausbesitzer

Dem Herrn Kießling scheinen die Arbeiter, die mit ihm in seinem Hause wohnen, im Wege zu sein. Dies beweist folgender Vorfall: Ein Fahrrad eines Hausbewohners, das mit Genehmigung des Verwalters eingestellt war, stand ihm im Wege, und er verlangte Befreiung desselben. Darüber zur Rede gestellt, nannte er den Arbeiter einen dummen Kaufmann. Dieser Ausdruck zeugt von der besseren Bildung dieses einstmaligen Werkmeisters, oder meint er, seine Lehrlinge in der Fabrik noch vor sich zu haben? Wir raten dem Herrn Kießling, da er doch selbst nur Mieter ist, wenn er seinen Platz hat, dann soll er doch nach Marktfla in sein eigenes Haus ziehen, seinen Mitbewohner aber in Frieden lassen.

Liegnitz

Was geht in der katholischen Schule in Polkwitz vor?

Der Wanderlehrer Sonntag scheint aus besonders „guter“ Familie zu stammen. Wie Sonntag mit den Schulkindern verfährt, zeigt folgendes Beispiel. Einen Schüler von elf Jahren hat Sonntag demaskiert geschlagen, daß ihm die Nase blutete. Ein zehn Jahre alter Mädchen schlug er mit dem Rohrstock derartig über die Hüfte, daß die Finger anschwellen und das Kind nichts anfassen konnte.

Der neunzehnjährige Schüler Alwin Elsner konnte unter anderem nicht schnell genug eine Rechenaufgabe an der Wandtafel ausrechnen, worauf Lehrer Sonntag das Kind wie einen Gummiball in der Schulstube herumwarf und dann das Kind mit voller Wucht auf die Schulbank aufsetzte. Auch scheint Sonntag eine gute Schulbildung im Seminar erlernt zu haben, was folgendes beweist: Die Kinder beschimpft er mit den Worten: „Ihr Hornochsen, Rindviecher, auch fehlen bloß noch die Hörner.“ (Lehrer Sonntag ist Anfang der dreißiger Jahre.)

Was sagt der Herr Regierungspräsident von Liegnitz dazu? Sollen wir Eltern einem solchen Grobian unsere Kinder nach weiter anvertrauen? Wie stellt sich denn der Elternbeirat dazu? Ist bis jetzt noch nichts unternommen worden, um diesem hochverwöhnten Wanderlehrer etwas die Kiemen zu streicheln und nachzufühlen, ob bei ihm tatsächlich schon die Hörner gewachsen sind. Oder denkt der Wanderlehrer, weil der Vater des mißhandelten Kindes nur ein Schwerkräftiger ist, er machen kann, was ihm beliebt? Die Kinder fürchten sich in die Schule zu gehen.

Wie mit der Gesundheit der Werk-tätigen Schindluder getrieben wird

In dem Achtkamilienhause an der verlängerten Bahnhofstraße herrscht zurzeit Scharlach. Es ist bereits ein Kind verstorben. Es gehen zwei Ärzte zu ihren Posten. Sind diese Herren noch nicht darauf aufmerksam geworden, daß es in dem genannten Hause Wurzgerichte in der Luft gibt, die einem den Atem anhalten? Das Gammelfassin befindet sich direkt vor dem Hauseingang, Wasserleitung ist nicht vorhanden. Sollten da nicht Krankheiten daraus entstehen? Es müßten doch von maßgebender Stelle Schritte unternommen werden, um dem Uebel abzuhelfen!

Was gedenkt die Kreisbauverwaltung in Sagan zu machen? Wäre es nicht angebracht, einmal den Straßengroben zu befehligen? Wie lange sollen wir angrenzenden Besitzer des lauernden Grabens noch warten, bis dieser in Ordnung gebracht wird? Oder gibt es ein Mittel, wie man Häuser forttransportieren kann? Die Kohle für die Kanalisation sind bereits vier Jahre fertiggestellt; an was soll es denn liegen? Ob keine Arbeitlosen zu haben sind, die die Arbeit verrichten könnten? Die Anerkennungsgeldern für Drainage und Brücken werden pünktlich abgeholt.

Was gedenkt der Herr Kreisarzt zu tun? Wir gedenken auch irische Lust zu beanspruchen, da wir doch auch Menschen von Fleisch und Blut sind. Hilfe muß gewährt werden, im Fußgängerstempel! Oder sind die Herren so sehr in Anspruch genommen, daß es auf einen oder mehrere Menschen nicht darauf ankommt?

So muß es gemacht werden!

Unsere Genossen in Sagan haben vom 24. April bis 1. Mai 17 Aufnahmen für die AGC. gemacht.

Bravo, Genossen! Wer will hinter Sagan zurückstehen?

Görlitz

Winzeks Ehre zum zweitenmal gerettet!

Vierzig Tage lang die Berufungsverhandlung gegen unseren Genossen Kleinert konnte beinahe gemordeter Polizeipräsident Winzels sein. Der Verhandlungsgegenstand war die Winzels-Verabfolgung des Oxygens — im Sandstiebesbrennprozeß Rothenburger Straße. Gegen die erste Urteil — zwei Monate Gefängnis — hatte Genosse Kleinert und auch der Staatsanwaltschaftspräsident Freytag, der sich in den wenigen Monaten, die er hier ist, bereits als ein besonders „tüchtiger“ Vertreter unserer sogenannten „Rechts“-pflege gezeigt hat, Berufung eingelegt. Da es sich um einen Arbeiter und Mitglied der Kommunistischen Partei handelte, mußte eine viel höhere Strafe erfolgen, was er auch besonders wieder in der Berufungsverhandlung hervorhob, und durch Beantragung von sechs Monaten Gefängnis kund gab. Alle Verhandlungen unseres Genossen, daß er zu dieser Handlung durch die Kommunisten Winzels gereizt worden ist durch sein Verhalten vor Gericht bei der Verhandlung, wurden vollständig außer acht gelassen. Die Badpfeife wurde durch eine Körperverletzung und als eine entehrende Tat an der Person des Winzels hingestellt. Die Körperverletzung“ führt sich wahrscheinlich darauf, daß W. sich von Tag Petrusche verdrängen lassen mußte, um durch Kompressen die Wunde zu heilen. Die Badpfeife wurde wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Die Badpfeife ist sich klar, daß diese Wunden nicht zu wohlheilen sind. Wenn aber mildernde Umstände mit Indisziplinierter Anwendung von Wunden mit dem Gummiball I. bei der Schlägen, so ist dies in den Augen der „Ordnungs- und Gehorsams“-Beifeibe eine Verhöhnung. Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht im „Namen des Volkes“, daß die Strafe für die Badpfeife von zwei auf drei Monate erhöht wird! Mit diesem Urteil ist Herr Winzels „Ehre“ wieder gerettet und er kann nun wieder unter dem Schutze seiner Wunden seinen Humoren schreiben.

Das Verbrechen gegen die revolutionäre Arbeiterschaft aber muß nicht aufhören, sondern nur noch gefördert.

Stadtverordneten-Versammlung Görlitz

In unserer Stadt über die letzte Stadtverordnetenversammlung sind nur wenige Artikel unterlaufen, die wir nachstehend korrigieren wollen. 1. In dem Bericht von Grundbüchern an die Görlitzer Eiedlungsbehörde handelt es sich nicht um den Verkauf zur Herstellung von Kinderbetten, sondern von Zielungsgebühren, zu denen ein Sonderbeitrag angesetzt werden sollte an Stelle der drei vorhergehenden Höhe. Auch der Zielungsbeitrag sollte ein Hof in Regal kommen.

2. Die Kämpfung der Zuchtschule im Volksschulstatut ist nicht beschleunigt, sondern der Betrag von fast 17000 Mark ist im vorigen Jahr gekürzt worden, und zwar von 29000 Mark auf 12500 Mark.

3. Der Zuschuß für das Stadttheater beträgt nicht 21300 Mark, sondern 242000 Mark.

Ein Hauspasha, dem die rote Fahne nicht paßt

Dem Hausbesitzer Elala, Brüder-Eda Schwarzstraße, bereitere die rote Fahne, das Symbol der Arbeiterklasse, großen Ärger. Er verlangte von dem in seinem Hause wohnenden Friseur Kleinert, daß er die rote Fahne vor seinem Geschäft entfernen sollte. Als der Friseur aber dem nicht nachkam, versuchte Elala denselben zu überreden, indem er erklärte, daß die rote Fahne sein Geschäft schädige.

Herr Kleinert tat diesem Hauspasha nicht den Gefallen, sondern sagte ihm, daß er nur von der arbeitenden Bevölkerung lebe und sich auch mit dieser verbunden fühle. Der 1. Mai sei auch sein Feiertag. Wenn es Herr Elala nicht passe, könne er ja am Ersten des Monats tun, was er nicht lassen kann und kündigen. Vorschriften lasse er sich auf keinen Fall machen. Wir möchten bemerken, daß vorher ein Nazi den Laden innehatte, der in seinem Laden eine Versammlungshalle der SA unterhielt. Da war Herr Elala nicht so energisch gegen die Jünger des Dritten Reiches. Der Nazimister vergaß ja auch ganz und gar die Miets zu zahlen. Dieses Verhalten dürfte der Arbeiterschaft einen wesentlichen Grund der Hausbesitzer Elala ist.

Rauscho

Sägwerk Neuhammer O.L. Staatsbetrieb des Dritten Reiches

Das Sägwerk in Neuhammer scheint als Staatsbetrieb für das Dritte Reich auszuweisen zu sein. Der Besitzer, Herr Waldweg, ist als Häftling im KZ des Großmalls voranmerkt. Als Schindluderer und Knochenmühle ist dieser Betrieb Waldwegs ja der Arbeiterschaft bereits bekannt. Nun macht aber Waldweg in großer Politik. Während des Volksbegehrens kam Waldweg zu den Arbeitern und verlangte von ihnen, daß sie sich zum Volksbegehren eintragen sollten, da man nur für die Arbeit hätte, die sich eintragen, obwohl man niemandem zur Eintragung zwingen könne. Das Volksbegehren ist nun vorbei, und siehe, der schon über 10 Jahre im Betrieb stehende Arbeiter W. wurde am 21. April entlassen. Warum? Nur, weil W. der einzige war, der aus seinem Herzen keine Würdegrube machte und sich nicht eintragen ließ. Die Öffentlichkeit hat ein Recht, zu erfahren, wie Herr Waldweg Einsicht in die Listen zum Volksbegehren erlangt hat.

Was denn damit, will sich dieser Held des „Dritten Reiches“ als Diktator aufspielen und die Öffentlichkeit unter Druck setzen. Er verlangt von den Arbeitern Austritt aus dem Bauverein, andernfalls er das Sägwerk stilllegen will.

Statt diesem Messias im Westerntajchenformat den Kampf anzujagen, kriechen die Arbeiter, darunter der SPD-Gemeindevorsteher, zu Kreuz. Organisierung des Abwehrkampfes, hinein in die AGC. muß die Antwort sein.

Bunzlau

Zwei Maiseiern — zwei Eindrücke

Die SPD hat auch hier in diesem Jahre aus dem Kampftag am 1. Mai einen Maiseiern gemacht. Obwohl gegenüber der vorjährigen Beteiligung etwa 1500 bis 1800, diesmal nur 1000 anwesend waren, haben wir Karikieren von der „Volksstimme“ einfach den Bericht vom vorigen Jahre ab, und so waren eben nach der „Volksstimme“ diesmal auch wieder 2800 Maiseiern. Die Maiseiernveranstaltung der SPD (des Reiches) war auf demselben Niveau, wie sie

Trock Wohnungsnot 8-Zimmerwohnung für die „Geistlichkeit“

Strichberg. Durch den Neubau des katholischen Gymnasiums wurden die Räume des alten Gymnasiums frei. Die Arbeiterschaft Strichbergs dachte schon, daß die Räume dazu benutzt werden, um einigen der zahlreichen Familien, die in engen Wohnhöhlen hausen müssen, eine menschliche Behausung zu geben. Weit gefehlt!

Der evangelische Gemeindefürsorge entdeckte plötzlich, daß dieses Grundstück fast eines alten Grundrechts der Kirche gehört. Das alte Gymnasium wird nun als evangelisches Gemeindehaus, d. h. als Wohnungen für Beamte und Angehörige der Kirchengemeinde benutzt. In den Proletarierwohnungen leben 8 bis 10 Personen in einem Raum. Der ledige Pfarrer Bogt bezieht eine Achzimmerwohnung mit großer Küche und Bad. In dieser Wohnung gehört ein „Meiner“ Korridor von 20 Meter Länge. Herr Pfarrer Wenk, der eine dreiköpfige Familie heißt, bekommt eine Wohnung von neun Zimmern zugewiesen.

Die Aufgehden sind teils mit Parquet versehen, teils mit teurem

Einoleum belegt. Der Umbau und die Ausstattung der Räume hat anscheinend noch nicht genügend Geld gekostet, deshalb werden in der Kirche Extrakollekten veranstaltet, und das noch nötige Geld zur Ausstattung zusammengeholt. Die Kirchensteuer werden rüchichtslos eingetribben. Aus diesen Tatkunden muß die Arbeiterschaft erkennen, zu welchem Zweck die schwer zusammengebrachten Kirchensteuer benutzt werden. Immer größere Geldsummen werden der Kirche im Einvernehmen mit der SPD in den Rücken geschleudert, insofern das Proletariat der brutalsten Ausbeutung ausgesetzt ist.

Schluß zu machen mit der Kirche, das ist eine Frage, die klar und deutlich vor jedem Arbeiter, vor jeder Arbeiterin steht.

Tretet aus der Kirche aus und erklärt euren Beitritt in den Proletarischen Freidenkerverband.

Kämpft mit der Kommunistischen Partei gegen Kulturskizismus und für die Lösung der Kirchen vom Staat.

MAGGI'S Billigerm!

SUPPEN

1 Würfel nur noch 10 Pfg.

Vor neuen Entlassungen im Hungerland

Die Strohwerke-WG. haben die Stilllegung des Betriebes zum 31. Juli beantragt. Es kommen ungefähr 350 bis 400 Arbeiter und Angestellte in Betracht.

Diese Nachricht wird nicht verfehlen, unter der Arbeiterschaft des gesamten Waldenburger Gebietes Aufsehen zu erregen, das heißt, hier in jenen Reihen der Arbeiter, die noch immer nicht an die ganze Größe der Wirtschaftskrise glauben, das sind vor allen Dingen die sozialdemokratischen Arbeiter.

Diese neue Stilllegungs-Ankündigung trägt, wurden als Silberstreifen am wirtschaftlichen Horizont dargestellt, und wir haben keine Ursache, die Tatsache zu verschweigen, daß ein nicht unerheblicher Teil der Arbeiter bereits auf diesen Betrugsversuch hereingefallen ist.

Bezirks-Pioniertreffen am 9. u. 10. Mai in Waldenburg

Schaft für Sonnabend, den 9. Mai, für die Jungpioniere Quartiere. Abholung der Kinder in die Quartiere im „Weißen Hof“, Altmaffer, um 22 Uhr.

Antreten und Abmarsch in den einzelnen Orten:

- Wieder-Salzbrenn: Antreten am „Nichtzug“, 12,45 Uhr, Abmarsch 13 Uhr.
Altmaffer: Antreten am „Weißen Hof“, 14 Uhr, Abmarsch 14,15 Uhr.

Kohlenmassen begraben einen Kumpel

In der 15. Abteilung des Tiefbauschachtes wurde in der Dienstag-Grubenschicht der Hauer Paul Röhlert aus Felshammer von herabfallenden Kohlenmassen verschüttet.

Kommunisten in der Mitglieder-versammlung der SPD.

So überschreibt die „Vergewalt“ einen Artikel als Erwiderung auf den Artikel in der „Arbeiter-Zeitung“: „Rebellion in der SPD. Altmaffer.“

Daß die Erkenntnis nicht nur bei diesem einen sozialdemokratischen Arbeiter vorhanden ist, beweist die Tatsache, daß erst jetzt wieder ein Mitglied der SPD. an uns herantrat und dies nochmals behauptete.

Langwaltersdorfer Allerlei

Wir haben jetzt bekanntlich eine Notverordnung zur „Verordnung“ des politischen Lebens, doch unsere Polizeigewaltigen haben gefunden, daß eine Ergänzung derselben notwendig ist.

um ein Manöver handelte zum Zwecke der leichteren Durchführung eines Lohnraubes, oder um Subventionen zu erreichen, liegt darin ein Symptom weiterer Verschärfung der Wirtschaftslage.

Was ist demgegenüber zu tun? Die „Vergewalt“ begnügt sich, die Meldung, die der Ueberschrift zu verstehen: „Noch nicht Geld genug?“

Deshalb wiederholen wir: Es ist verwerflich, eine solche Frage zu stellen. Für die Arbeiterschaft muß dieser neue Schlag ein Alarm-Signal sein.

Arbeiteramariter-Kolonie Weisstein

Sonntag, den 10. Mai, 9 Uhr, Monatsversammlung im Feuer-mehr-Depot. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Ein Polizei-Provokateur

Wüstenaltersdorf. Einen Haß gegen SPD-Anhänger scheint der Polizeihauptwachtmann Kaupach zu haben, was auch der nachstehende Fall sehr deutlich beweist.

Sonderbare Hausverwalter-Manieren

Freiburg. Eine feine Nummer scheint der Hausverwalter Max Hornig in dem Grundstück Dubenau 4 zu sein.

Schweidnitz

Erwerbslose, Arbeitsdienstpflicht, RGW.

Die stattgefundenen Verhandlungen über den „freiwilligen“ Arbeitsdienst, die Verhandlungen der „Freien“ Gewerkschaften mit den Feinden des kämpfenden Proletariats, das verräterische Verhalten der SPD-Führer und der Terror der Faschisten aller Schattierungen zeigen immer klarer: Erwerbslose, Arbeiter im Betriebe, Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene, alle sollen gegeneinander ausgepielt werden.

Schweidnitz

Erwerbslose, Arbeitsdienstpflicht, RGW.

Die stattgefundenen Verhandlungen über den „freiwilligen“ Arbeitsdienst, die Verhandlungen der „Freien“ Gewerkschaften mit den Feinden des kämpfenden Proletariats, das verräterische Verhalten der SPD-Führer und der Terror der Faschisten aller Schattierungen zeigen immer klarer: Erwerbslose, Arbeiter im Betriebe, Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene, alle sollen gegeneinander ausgepielt werden.

Einheitsfront von SPD. und Bürgerlichen gegen Rote Hilfe

Dieser Tage fand wieder einmal eine Sitzung des Stadtparlaments statt, dessen Zusammenkunft heute bei weitem nicht mehr dem Willen der Wähler entspricht.

Landeshut

SPD.-Bürgermeister Fehner verurteilt, um die „Ehre“ von Nazi-Sappke zu reparieren

Bürgermeister Fehner, der die Interessen der Kapitalisten trotz oder gerade wegen der Zugehörigkeit zur staatsfeindlichen SPD. sehr gut wahrzunehmen versteht, er kann in Volksversammlungen sehr „radikale“ Töne reden, vor allem in dem angeblichen „Kampf“ gegen die Nazistrolche.

Schweidnitz

Erwerbslose, Arbeitsdienstpflicht, RGW.

Die stattgefundenen Verhandlungen über den „freiwilligen“ Arbeitsdienst, die Verhandlungen der „Freien“ Gewerkschaften mit den Feinden des kämpfenden Proletariats, das verräterische Verhalten der SPD-Führer und der Terror der Faschisten aller Schattierungen zeigen immer klarer: Erwerbslose, Arbeiter im Betriebe, Männer und Frauen, Jugendliche und Erwachsene, alle sollen gegeneinander ausgepielt werden.

Hirschberg im Riesengebirge

Geöffnet ist Sonntag, den 10. Mai die Elisabeth-Apotheke, Schmiedeberger Straße 3 und die Kreis-Apotheke, Neufere Burgstraße 18.

Deckt euren Bedarf

nur bei Peritz, Landeshut

Deckt euren Schuhbedarf

nur bei Paul Wennde Schuhgeschäft, Rothenbach

Deckt euren Bedarf an

Brot- und Backwaren nur im Spezialgeschäft Herbert Lonzer, Rothenbach

Deckt euren Bedarf nur im

Wäsche-u. Bekleidungs-geschäft Adolf Bader, Rothenbach

A Beachtenswerte Lokale von Breslau und Umgegend

Union-Weinhaus
Besitzer: Willy Neumann
Weibe - Stüchchen - Bar
Neue Gasse 2 Tel. 265 05

Besucht das
Zentral-Theater
Westendstraße 50/52

Brauerei u. Ausschank
„Zum groß. Meerschiff“
Inf. E. Woyzel
Reuschestraße 28
(1 Minute vom Königsplatz)
Telefon 505 38

Breslau - Oswitz
Knoblichs Paradies Oswitz
Lokal u. Garten zu Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag Tanz
Breslauer Straße 7 Fernsprecher 451 27
4832

Zentral-Gaststätten
Ballsaal mit moderner Bühne Großes Vereinszimmer
Inh. Fritz Viertel, Westendstr. 50/52
Telefon Nr. 284 27

Treff der Arbeiterschaft
im Gerichtskreisdom
Inh.: E. Sauer
Gräbschener Straße Nr. 359

Willste den Breslauer Gobejlrge sahn
da mußte erscht an anständigen Crem
bei Max Scholze nah'm Neumarkt 28
40228

Reinhold Weise Schließwörter-
straße 30
Getreide-Dampfbrennerei
4231 Likörfabrik / Gaststätte

Gesellschaftshaus „Jägerhof“
Gräbschener Straße 181/183
Inh.: Kurt Pohler
Jeden Sonntag öffentlicher Tanz
Schöner schattiger Garten

Bergkeller Telefon 446 38
empfiehlt seine Lokaltäten
für alle Veranstaltungen
Kietzschkaustraße

Gastwirtschaft „Zur Erholung“
Inh. Hermann Witke Telefon 561 27
Zimpeler Straße 37
6 Minuten von d. Straßenbahnlin. 1
Angenehmer Aufenthalt. f. Familien
besonders geeignet.
Gute Verpflegung
Ausschank von Haase-Bier

Treff der Arbeiterschaft
„Stadt Wirt“
Inh.: Paul Slesch
Wörnerstraße 7

P. Kirsch, Gaststätte u. Engelhardtbräu
Hirsch- Ecke Bockstraße

Erbrich's Gaststätte am Bahnhofskeller
Treff aller Fremden
Bartenstraße Nr. 104, gegenüber dem Bahnhof

Promenaden-Theater
das Kino für alle
Orient, die mod. Tanzdiele
Glasparkett, Ketzberg 27

Saaletablissement Ostpark, Morgenustr. 2
empfiehlt W. Krause und Frau

Café am Dominikanerplatz
Inh.: Gustav Beer
Ab 11 Uhr musik. Frischoppen
Ab 17 Uhr der Abendbetrieb
Kaffee 25 Pf. Bier Schoppen 22 Pf.

Besucht die „Ranta-Cliffplele“
Matthiasstraße 69 das Haus
der gutgemühten stimmigen Programme

Waldschlösschen Inh. Emma Dollberg
Friedrich-Ebertstraße 19 Tel. 410 87
Schöner Garten — Großer Saal
Jeden Sonntag öffentlicher Tanz
= Saal für Vereinsfestlichkeiten =

Die Werktätigen des Odertors verkehren in
11 b i g s Familienlokal
Endersir. 1, Ecke Matthiasstr.

Treffpunkt: „Meisner Oäriel“
Dampferhaltestelle, Promenade

Treff der Arbeiterschaft
im Hupka-Ausschank, Adalbertstraße 27

Reserviert

Waldschlösschen Inh. Emma Dollberg
Friedrich-Ebertstraße 19 Tel. 410 87
Schöner Garten — Großer Saal
Jeden Sonntag öffentlicher Tanz
= Saal für Vereinsfestlichkeiten =

Gasthof „Weißer Schwan“
Matthiasstraße 61 / Treff aller Werktätigen
Fremdenzimmer
zu ermäßigten Preisen

Fallins Gaststätte
Striegauer Platz
Angenehmes Familienlokal :: Kipke-Bier!

Kipke-Ausschank
Inhaber Heinrich Katta u
Friedrich-Wilhelm-Straße 67

Empfehlenswerte Geschäfte in Breslau

A. M. Remak Lederhandlung
Kupferschmiedestraße 37
zwischen Schmiedebrücke und Oderstraße
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Lederabschnitte billigst

Radio-Geräte
Motorräder
Elektr. Bedarfsartikel
Bauschke, Blücherplatz 20

Drogenhaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias, Gartenstraße 10
Spezialhaus für Photographie
Fernsprecher 573 69

Fahrräder, Motorräder
Ersatzteile :: Reparatur-Werkstatt
Fahrradhaus Gomolka
Sonnenplatz, Ecke Telegrafstraße

Schuh-Klinik „Tempo“
prelowert, billig und gut!
Kupferschmiedestraße 17

Theodor Buchali
Zwingerplatz 2 und Filialen
Vogelfutter — Vogelkäfige
Käfig-Utensilien

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei Metzner, Schmiedebrücke 43-45

Fl. Fleisch- und Wurstwaren
bei E. Greulich
Graben 11, Kätzelohle 10

Reinhold Dreyder
Breslau, Kleine Groschengasse 4

Obst u. Früchte für Sportler u. Touristen
bei **Josef Herzig**
Schubbrücke Ecke Albrechtstraße

Lederjacken
billigste Fabrikpreise
Anfertigen und Reparaturen billigst
Gebr. Tischler, Lederjackett-Fabrik
Taschenstraße 9 - Gartenstraße 37

Feinereifen M. Mendel, Breite Straße 3
Bublikopfach, Ondullieren, Kopfwaschen 75 Pf.
Erwerbslose, ermäßigte Preise

Lederjackets
billigste Fabrikpreise.
Aufarbeiten und Reparaturen billigst
Gebr. Tischler, Lederjackett-Fabrik
Taschenstraße 9 Gartenstraße 37

Koult Kinderwagen
im Haus der Kinderwagen
Albert Adler, Gartenstr. 64
gegenüber dem „Capitol“

Fleisch u. Wurstwaren
empfiehlt **Hermann Lukas**
Breitestr. 8 - Goethestr. 87

Gummiwaren, jed. Art empf. u. versendet
A. Kindler
Breslau 1, Junkernstraße 6

Adolf Houschild
Wurst-, Fleischwaren- und Konservenfabrik
Breslau 21
Beste Ware Niedrigste Preise
Verkaufsst. in verschiedenen Stadtteilen

Fleischerei und Wurstfabrik
Martin Wollrom
Breite Straße 41

Blumen und Kränze
zu jeder Gelegenheit bei
Blumen-Schilder
Rosenthaler Straße 18/20

Treibitzer Rohfleischerei
Markthalle 1 u. II. Gartenstr. Stand 210/10
empfiehlt alle Sorten frische Fleisch u. Wurstwaren
Paul Martin

Betten-Haus Becker
Kupferschmiedestraße 4
direkt am Neumarkt

Eisenwaren
Haus- und Küchengeräte
Martin Zimmer, Neue Taschenstr. 32

R. Karsunky & Co.
Möbel
Rosenthalerstraße 2
Ecke Matthiasstraße

Drogerie, Franke
Gräbschener Straße 38a

Kaffee direkt aus der Rösterei
Gräbschener Straße 13, im Hof u. Schönstraße 3

Für die Augen
Heidrich
Optikermeister • Stadtheater gegenüber

Paul Webner
Fleisch- und Wurstwaren
Fabrik: Matthiasstraße 104
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Möbel und Polsterwaren
aller Art billigst, auch auf Teilzahlung
A. Marek, Freiburger Straße 33 I
am Berliner Platz

Milch- und Molkereiprodukte
bei **W. Walter**
Gräbschener Straße 46

Kaffee direkt aus der Rösterei
Gräbschener Straße 13, im Hof u. Schönstraße 3

Schuhe so gut und billig
bei **Nathan**
Graupenstraße 2-4

Kaufte im
Fahrrad- und Radiohaus Richardt
a. Neumarkt 41 (Tel. OskarDohmel)
Richardt ist am billigsten

Feine Fleisch- u. Wurstwaren
bei B. Duksch, Bohrauer Straße 83
Oderstraße 6

Bäckerei und Konditorei
Max Deichsel, Friedrichstr. 6

Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt **Wengler**
Hubenstr. 25

Kauft bei
BLASSE
BLASSE ist billig
Reserviert für EDEKA

Albert Gutsche, Reuschestr. 32/33
bekannt als leistungsfähig in Leder-
und Schuhbedarfsartikeln
Zweigstellen:
1. Gräbschener Straße 19/21, 2. Moltkestraße 14
3. Bohrauer Straße 27 4. Poststraße 7
Einkansquelle sämtlicher Werkstätten
Metallbettstellen / Matratzen
Gaskocher
Beyer & Olowinsky
O. m. b. H. Herrenstr. 31

Käthe Boff, Hubenstr. 83
billig - Trikotagen, Wollwaren - billig
Butter — Eier — Käse — Marmeladen
nur im Spezialgeschäft
Georg Kindscher
Gräbschener Straße 55

„Der Schuhhof“ Bohrauer Str. 17
wird bestens empfohlen
Hausfrauen Eure
Kolonialwaren
bei H. Wenzel
Lehmgrubenstraße 68
Lederhandlung, E. Bauch
Schuhe u. Schuhbedarf, Gräbschener Str. 14
Kolonialwaren
empfiehlt A. Poser, Stainstraße 158
Hugo Seybold
Bäckerei und Konditorei
Hubenstr. 40, Augustastr. 213

Es empfiehlt sich das
Feinbäckerei
Robert Hartmann, Ketzberg 13

Rundfunk-Block
ist viel viel billiger
Tel. Nr. 13, an der Klosterstr.

Sanft im Alter Infanten!

Roter Sport

Vorschau für Sonntag

Fußball

Der morgige Sonntag bringt, abgesehen von einem noch fälligen Serienspiel, recht interessante Gesellschaftsspiele. Immer größer wird die Zahl der Vereine, immer stärker die Vereine selbst, so daß man mit ganzer Energie daran muß, Spielplätze in genügender Maße zu besorgen. Das Stadtkomitee für Leibesübungen hat ja, wie bekannt, keine Plätze für „Roten Fußballer“ mit den üblichen Gebühren zu vergeben. Die Schuld daran liegt wohl am wenigsten am dem Delegierten, sondern in erster Linie an dem Reformisten Heineemann. Die Zeit, Herr Stadtrat Heineemann, wird bestimmt kommen, wo Sie ein Heineemann werden.

Außer den Spielen der Seniorenmannschaft schickt Rot-Weiß erstmalig eine Jugendmannschaft aufs Feld, und man muß gespannt sein, wie diese gegen die schon eingespilte Solidaritäts-Jugend abschneiden wird. Zander (Janal B.) wird dieses Treffen um 10 Uhr auf der Brückenau anpfeifen.

Auch der Sonnabend bringt bereits ein interessantes Gesellschaftstreffen. Dynamo I gegen Bell I werden um 17,30 Uhr unter Schiedsrichter Kronig (Fichte) spielen, während um 18 Uhr die dritten

Mannschaften beider Vereine zusammentreffen. Die Spiele folgen auf dem Minerva-Sportplatz.

Serienspiel Grün-Weiß II gegen Blau-Weiß Dels II
18.30 Uhr. Schiedsrichter Kunke R., Fichte.

Gesellschaftsspiele

Auf dem Astoria-Sportplatz, Ofener Straße, findet ein Vereinsmeeting zwischen Janal, Schwarz-Weiß und Janal-Ost statt. Um 18,30 Uhr ist dortselbst Janal B. III. Gegner von Schwarz-Weiß III. Die 2. Mannschaften von Ost und Schwarz-Weiß treffen um 15 Uhr zusammen, während

Ost I — Schwarz-Weiß I

um 17 Uhr spielen. Schiedsrichter Köhner (Dynamo hat die zweiten sowie die ersten Mannschaften zu pfeifen. Auf der Brückenau treffen

Janal-Nord — Solidarität

zusammen. Die 1. Mannschaften spielen um 17 Uhr unter Leitung von Kronig (Fichte), während die 2. Mannschaften um 15 Uhr spielen. Friedrich (Rot-Weiß) wird pfeifen.

Agitationsbezirk

Sonntag, den 17. Mai, 9 Uhr, Vereinsvertreter- und Funktionärsitzung bei Henle, Mariannenstraße 7.

Spartakiade-Vorbereitungen in Deutschland

Vor knapp einem halben Jahr wurde nach Rücksprache mit den Vertretern der einzelnen Sektionen von der NSZ die Durchführung der Spartakiade für 1931 in Berlin vorgeschlagen.

Was ein solcher Beschluß bei der zur Verfügung stehenden kurzen Zeit bedeutet, weiß jeder, der die Vorbereitungen zu großen Sportveranstaltungen kennt. Die Vereinsleitungen und Techniker waren deshalb bei der ersten Bekanntgabe des Termins zuerst etwas zurückhaltend. Nicht deshalb, weil sie glaubten, daß die Mitglieder und Mannschaften nicht das Höchstmögliche an Opferbereitschaft und Leistung aufbringen würden. Das ist für sie eine Selbstverständlichkeit, daß die roten Sportler in bezug auf Opferbereitschaft, festen Willen, alle anderen übertreffen. Bedenken wurden laut wegen der Folgen der Wirtschaftskrise, die sich gerade bei den revolutionären Organisationen am meisten zeigen. 70- bis 100prozentige Erwerbslosigkeit der Mitgliedschaft erschweren die Durchführung großer Aufgaben. Nur mer den Glauben an die unüberwindliche Kraft des Proletariats hat, kann in dieser Situation eine solche Riesenvorstellung propagieren. Kaum hatten sich unsere Funktionäre mit der Kürze der Zeit auseinandergesetzt, gingen sie mit der ihnen eigenen Energie und Fähigkeit an die Vorbereitungsarbeiten. Heute können wir feststellen, daß kein Mitglied der roten Sportbewegung irgendeinen Zweifel an einem vollen Gelingen der Spartakiade der NSZ. vorhanden sind. Jeder rote Sportler und jede Sportlerin ist bestrebt, die Spartakiade zu einer Riesenvorbereitung der roten Sportbewegung für das internationale Proletariat zu machen.

Die Mitgliedschaft hat erkannt, daß gerade in der jetzigen Situation, in der durch die Nebeneinandererscheinung der Konträre des kapitalistischen Systems für alle Werktätigen sichtbar in Erscheinung tritt, es notwendig ist, mit besonders großen Vorbereitungen für den Klassenkampf an die Öffentlichkeit zu treten.

Der von der NSZ. eingeschlagene Kurs bei der Vorbereitung der Spartakiade hat überall große Begeisterung ausgelöst. Daß außer den Arbeitersportlern die Mitglieder der übrigen proletarischen Massenorganisationen, die parteilosen und die keiner proletarischen Organisation angehörenden Arbeiter und Arbeiterinnen in die einheitliche Spartakiadefront einbezogen werden, gibt der Massenmobilisation für unsere Veranstaltungen das besondere Gepräge. Hinzu kommt, daß sich nicht nur die sportpolitischen, sondern auch die methodisch-technischen Vorbereitungen unserer Spartakiade wesentlich unterscheiden von den Vorbereitungen zur Olympiade. Bei den Bürgerlichen steht die Rekord- und Kanonenzucht im Vordergrund der Agitation und Propaganda, was den sozialfaschistischen Sportbürokraten mehr oder weniger nachgeahmt wird. Unser Ziel ist die Erziehung zur proletarischen Wehrhaftigkeit. Bei Bürgerlichen und Sozialfaschisten ist die Olympiade nur gefächert, wenn sie vom Staat große Subventionen erhalten. Wir rechnen auf die proletarische Solidarität. Ein besonderes Beispiel für die Einstellung jener Sportführer waren die Verhandlungen im Deutschen Reichstag. Die kommunistische Reichstagsfraktion beantragte, zur Unterstützung des Arbeitersportes und der Leibesübungen die Erhöhung der im Etat eingelegten Summe von 750 000 auf 3 Millionen Mark. Für die Unterstützung der Spartakiade beantragte die Fraktion der SPD. 100 000 Mark im Etat einzulegen. Gegen diese Anträge sprachen nicht die extremen bürgerlichen Parteien, ihre Wortführer wagten nicht einmal gegen die Ausführungen des kommunistischen Vertreters zu polemisieren. Theoretisch setzten sie sich für die Erhöhung der Summen ein, die Begründung für die Ablehnung der Forderungen der kommunistischen Fraktion überließen sie dem Vorwissen der bürgerlichen Sportinternationalen, dem sozialdemokratischen Abgeordneten Vellert.

Nachdem er mit sozialfaschistischen Argumenten gegen unsere Anträge gesprochen hatte, kroch er bettelnd zum Reichsinnenminister Wirth. Vellert richtete die Bitte an Wirth, er möge doch auch an die Olympiade in Wien denken. Soweit hinterherum bekannt geworden wäre, beachtete die Regierung, für die Spielmannschaften, die 1932 zur bürgerlichen Olympiade nach Los Angeles gehen, 150 000 Mark zur Verfügung zu stellen, führte Vellert aus. Er bittet darum, von diesem Betrag etwas abzuziehen und denselben der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege für die Durchführung der Olympiade in Wien zur Verfügung zu stellen.

Der deutsche Reichsinnenminister Wirth, der Vorkämpfer gegen Kulturhoffschismus und Einseitigkeit der Antifaschisten, erwiderte, daß er große Sympathie für die Olympiade in Wien habe, versprechen könne er allerdings nichts. Dieses Schauspiel im Reichstag bei der Stellungnahme zur Spartakiade und Olympiade zeigt deutlich die Zusammenarbeit der faschistischen und sozialfaschistischen Führer in der Sportbewegung.

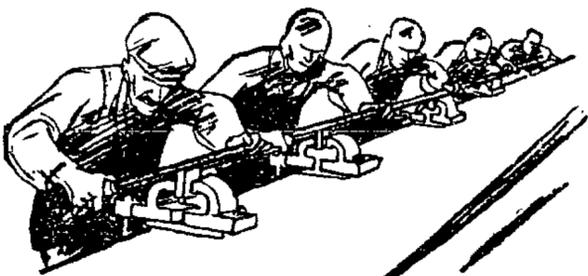
Wenn es uns trotz der kurzen Zeit und der Verfolgung durch die faschistischen und sozialfaschistischen Führer in der Sportbewegung gelungen ist, unsere Massen in Bewegung zu setzen, so zeigt das erneut die Kraft der roten Sportbewegung. Staat und Kommune verweigern uns nicht nur die uns gehörenden Mittel und bezöhlen aus unseren Arbeitergroßen die faschistischen Jugendpflegeorganisationen, sondern sie versuchen, uns überhaupt den Sportbetrieb unmöglich zu machen. Bei der Kampagne, die für die Entziehung der sportlichen

Anlagestätten, der Turnhallen, Schulräume, Jugendheime usw. eingeleitet wurde, stehen die sozialfaschistischen Sportführer an der Spitze. Ungeachtet all dieser Schwierigkeiten ist in allen Sportorganisationen und -vereinen, die mit uns sympathisieren, Hochbetrieb. Der vom technischen Ausschuss angelegte Spartakiade-Kommission hat meistentheils zur Besetzung beigetragen. Diese Form der Austragung sportlicher Kämpfe zeigt die klare und eindeutige Linie der Massen-erziehung für proletarischen Wehrsport.

Die Propagierung von Betriebspartakiaden, d. h. die Verlegung unserer Organisationsform aus dem Wohnbezirk nach den Betrieben, hat zu lebhaften Diskussionen geführt. Aus den entscheidenden Industriekreisen: Rheinland, Ruhrgebiet, Sachsen, Mitteldeutschland, Berlin, liegen Anmeldungen von Betriebspartakiaden vor. Hinzu kommt, daß bei der Bildung von Spartakiade-Ausschüssen die Arbeiterschaft sieht, daß durch den Kurs der NSZ. die Vertiefung der proletarischen Einheitsfront stark gefördert wird. Die Bildung des Reichs-Spartakiade-Ausschusses, in welchen neben Vertretern der Kampf-gemeinschaft für rote Sporteinheit die Vertreter der revolutionären Gewerkschaftsopposition, der IFA, des RVD, der IGH, der RST, der RFD, der IGA gegen Imperialismus und kolonialen Unterdrückung, der IGO usw. zusammenarbeiten, ist die Garantie dafür, daß die Spartakiade eine Angelegenheit der gesamten Arbeiterklasse ist. Schon jetzt beweist der Stand der Vorbereitungen in Deutschland, daß die NSZ. während ihrer zehnjährigen Tätigkeit das Vertrauen der werktätigen werktätigen Bevölkerung erobert hat. Das rote Berlin erwartet die proletarischen roten Sportler aus Amerika, England, Frankreich, den skandinavischen Ländern, dem Osten und besonders aus der Sowjetunion. Die Spartakiade wird ein mächtiger Aufruf und Impuls sein für die bei Beendigung des Fünfjahresplanes fort-gesetzte Weltpartakiade der NSZ. d. h. des internationalen revolutionären Proletariats.

Schulter an Schulter

...cht ihr Arbeiter in den Betrieben der Ausbeuter.



Schulter an Schulter

vorbereiten die sporttreibenden Arbeiter die Internationale Spartakiade unter den revolutionären Lösungen der NSZ.

RUSTET ZUR SPARTAKIAD

BERLIN 4. - 12. JULI 1931

Der Beginn der Spartakiade rückt immer näher, und sehen wir uns veranlagt, die Redaktionen der Mitfahrer bis 18. Mai entgegenzunehmen. Die Vereine haben die Pflicht, die Meldungen beim Bezirksleiter Genossen Heineemann gegen eine Anzahlung von 3 Mark pro Kopf abzugeben.

Verhandlungsausschuss

Montag, den 11. Mai, 20 Uhr, Vereinsvertreter Rot-Weiß und Dynamo sowie Vertreter des Spielerschusses.

Presse

Samtliche Spielresultate sind bis Sonntag, 20 Uhr, bei Genossen Ditzner, Kreuzstraße 51, abzugeben, da sie sonst in der Presse nicht erscheinen.

NSB. Dynamo

Am Sonnabend, dem 9. Mai, veranstaltet obiger Verein einen Sonntagabend im Minerva-Kaffee. Freunde und Gönner sind hiermit eingeladen.

Vor dem Kampftag der roten Sportler

Nur noch acht Wochen trennen uns von der Spartakiade, dem Kampf der roten Sportler. Der Monat Mai ist der Sturmmonat zur Sammlung sämtlicher Arbeiter und Arbeiterinnen. Zur Propagierung der Spartakiade findet am 15. Mai im „Berger Keller“ ein Saal sportfest statt. Wir fordern die Arbeiter und Sportler auf, die Veranstaltung zu einem wichtigen Moment für die rote Sporteinheit zu machen. Die Fichte-Turner- und Turnerinnen werden für eine gute Ausgestaltung des Abends sorgen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“

Ausschreibung zu unserem Sportfest am 14. Juni, 14 Uhr, Groß-Mochnern (Sportplatz). Da wir allen Ortsgruppen und Mannschaften Gelegenheit geben wollen, in Konkurrenz zu treten, schreiben wir alle Reigen, Kunstfahrten, Raddball und Rad-Polspiele hierdurch aus. Meldeschluß ist der 15. Mai. Meldungen sind mit Startgeld (pro Fahrer 1 Mark, die beim Start zurückgezahlt wird) an den Bezirksleiter Arthur Lorenz, Breslau 21, Nordstraße 32, Hinterhaus 11, zu richten. — Am 10. Mai treffen sich alle Ortsgruppen des Bezirks I um 7 Uhr in Breslau am Ring (Parkplatz) zur Sternfahrt nach Tschirne. Genossinnen und Genossen, zeigt zu dieser Propagandafahrt eure Stärke, erscheint vollzählig, zeigt der reaktionären Gegend von Tschirne und Umgebung eure Geschlossenheit. Wir halten Rast im Rindl im Lokal von Scheife, wo Parteigenosse Dr. Korn, Steine, die rote Kapelle begrüßen wird.

Rundfunk-Programm

Sonntag, den 10. Mai
6.00: Die Musik (Vorgangensort auf Schallplatten) Slavischer Marsch — Ebnia, Ballettmusik — Ungarischer Tanz — Büllanella — Mühlarmisch — Fiedlermusik — Lieder — Böcher Fiedlermusik — Finnländischer Fiedlermarsch — Orgauer Marsch. — 12.00: Zum Muttertag. Die vergessene Mutter, von Fritz Braun. — 12.45: Aus dem Leben: Muttergeschichte. — 14.45: Muttertag am Sonntag. — 15.00: John Martinus für den Kleingärtner. — 15.45: Schachspiel. — 16.00: Muttertagsspiel. — 16.15: Vom Müttertag zum Muttertag. — 16.20: John Martinus Philatelle. — 16.30: Was der Landwirt wissen muß. — 16.45: Kinderfunk. Mutter küßt uns alleine feiern. — 16.18: Zeit für Sport-Unterhaltung. — 17.15: Unterhaltungsmusik des Orchesters der Vereinten Kindertänzer und Mütterchor. Leitung: Karl Leichter. Besetzung: Albert. — 17.30: Frühlingserwachen. — 17.45: Die Erde. — 18.00: Die Landwirte. — 18.15: Romanische, Partelle. — 18.30: Die Erde. — 18.45: Muttertagsspiel und Muttergeschichte. — 19.00: Die Erde. — 19.15: Die Erde. — 19.30: Die Erde. — 19.45: Die Erde. — 20.00: Die Erde. — 20.15: Die Erde. — 20.30: Die Erde. — 20.45: Die Erde. — 21.00: Die Erde. — 21.15: Die Erde. — 21.30: Die Erde. — 21.45: Die Erde. — 22.00: Die Erde. — 22.15: Die Erde. — 22.30: Die Erde. — 22.45: Die Erde. — 23.00: Die Erde. — 23.15: Die Erde. — 23.30: Die Erde. — 23.45: Die Erde. — 24.00: Die Erde.

Montag, den 11. Mai
6.30: Baden, anschließend: Funkkonzert. — 6.45—8.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 9.05: Schallplatten. Wenn der Naturfreund jetzt durch Feld und Wald geht: Naturkunde für die Dreizehner. Fiedler: Fiedler, Lehrer C. Scholz. — 11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. — 11.30: Vom Deutschen Landvolkfest. — 11.45: Die Erde. — 12.00: Die Erde. — 12.15: Die Erde. — 12.30: Die Erde. — 12.45: Die Erde. — 13.00: Die Erde. — 13.15: Die Erde. — 13.30: Die Erde. — 13.45: Die Erde. — 14.00: Die Erde. — 14.15: Die Erde. — 14.30: Die Erde. — 14.45: Die Erde. — 15.00: Die Erde. — 15.15: Die Erde. — 15.30: Die Erde. — 15.45: Die Erde. — 16.00: Die Erde. — 16.15: Die Erde. — 16.30: Die Erde. — 16.45: Die Erde. — 17.00: Die Erde. — 17.15: Die Erde. — 17.30: Die Erde. — 17.45: Die Erde. — 18.00: Die Erde. — 18.15: Die Erde. — 18.30: Die Erde. — 18.45: Die Erde. — 19.00: Die Erde. — 19.15: Die Erde. — 19.30: Die Erde. — 19.45: Die Erde. — 20.00: Die Erde. — 20.15: Die Erde. — 20.30: Die Erde. — 20.45: Die Erde. — 21.00: Die Erde. — 21.15: Die Erde. — 21.30: Die Erde. — 21.45: Die Erde. — 22.00: Die Erde. — 22.15: Die Erde. — 22.30: Die Erde. — 22.45: Die Erde. — 23.00: Die Erde. — 23.15: Die Erde. — 23.30: Die Erde. — 23.45: Die Erde. — 24.00: Die Erde.

Dienstag, den 12. Mai
6.30: Baden, anschließend: Funkkonzert. — 6.45—8.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. — 11.30: Erles Schallplattenkonzert. — 12.35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß. — 12.55: Zeit, Wetter, Presse. — 13.10: Zweites Schallplattenkonzert. — 13.35: Zeit, Wetter, Presse. — 13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung). — 14.50: Werbericht mit Schallplatten. — 15.10: Erles landwirtschaftlicher Preisbericht. — 15.20: Kinderfunk. — 15.30: Die Erde. — 15.45: Die Erde. — 16.00: Die Erde. — 16.15: Die Erde. — 16.30: Die Erde. — 16.45: Die Erde. — 17.00: Die Erde. — 17.15: Die Erde. — 17.30: Die Erde. — 17.45: Die Erde. — 18.00: Die Erde. — 18.15: Die Erde. — 18.30: Die Erde. — 18.45: Die Erde. — 19.00: Die Erde. — 19.15: Die Erde. — 19.30: Die Erde. — 19.45: Die Erde. — 20.00: Die Erde. — 20.15: Die Erde. — 20.30: Die Erde. — 20.45: Die Erde. — 21.00: Die Erde. — 21.15: Die Erde. — 21.30: Die Erde. — 21.45: Die Erde. — 22.00: Die Erde. — 22.15: Die Erde. — 22.30: Die Erde. — 22.45: Die Erde. — 23.00: Die Erde. — 23.15: Die Erde. — 23.30: Die Erde. — 23.45: Die Erde. — 24.00: Die Erde.

Mittwoch, den 13. Mai
6.30: Baden, anschließend: Funkkonzert. — 6.45—8.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. — 11.30: Erles Schallplattenkonzert. — 12.35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß. — 12.55: Zeit, Wetter, Presse. — 13.10: Zweites Schallplattenkonzert. — 13.35: Zeit, Wetter, Presse. — 13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung). — 14.50: Werbericht mit Schallplatten. — 15.10: Erles landwirtschaftlicher Preisbericht. — 15.20: Kinderfunk. — 15.30: Die Erde. — 15.45: Die Erde. — 16.00: Die Erde. — 16.15: Die Erde. — 16.30: Die Erde. — 16.45: Die Erde. — 17.00: Die Erde. — 17.15: Die Erde. — 17.30: Die Erde. — 17.45: Die Erde. — 18.00: Die Erde. — 18.15: Die Erde. — 18.30: Die Erde. — 18.45: Die Erde. — 19.00: Die Erde. — 19.15: Die Erde. — 19.30: Die Erde. — 19.45: Die Erde. — 20.00: Die Erde. — 20.15: Die Erde. — 20.30: Die Erde. — 20.45: Die Erde. — 21.00: Die Erde. — 21.15: Die Erde. — 21.30: Die Erde. — 21.45: Die Erde. — 22.00: Die Erde. — 22.15: Die Erde. — 22.30: Die Erde. — 22.45: Die Erde. — 23.00: Die Erde. — 23.15: Die Erde. — 23.30: Die Erde. — 23.45: Die Erde. — 24.00: Die Erde.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Kinderfalspjäger / Von Bill Haywood

Die Geschichte vom Massaker unter den Piute-Indianern auf dem Thader-Paß vernahm ich einmal von Jim Sadett, der als einer der Freiwilligen bei dem großen Morden mitgemacht hatte, ein andermal von Dr. Sam, einem Piuten, dem die Flucht gelang, einem von den drei einzigen Überlebenden.

Das erste Mal hörte ich die haarsträubende Geschichte, als er alte Sadett zufällig auf Besuch in die Ohio-Grube kam. Sie begann mit einer Schilderung der vielen von den Indianern im ganzen südlichen Oregon und nördlichen Nevada durch-



geführten Plünderungen, welche die Weißen dazu veranlaßten, eine Freiwilligen-Kompanie zu organisieren, die, wie Sadett sagte, dem gegenseitigen und gemeinsamen Schutze dienen sollte. Die Angehörigen dieser Kompanie waren im ganzen Bezirk als die besten Indianerkämpfer berühmt. Ihr Standort war Fort Mc Dermitt; von dort aus durchstreiften sie das Land nach Indianern. Mc Dermitt lag am Westabhang der Santa Rosa-Berge, an der Mündung eines Nebenflusses des Quin River.

Sadett war ein alter Rentenermpfänger, der im Lande umherzog und nicht mehr viel arbeitete, da er schon zu alt war, um noch etwas zu leisten. Es gab nur mehr wenige Menschen seines Schlages. In den Bergen war er ebenso zu Hause, wie in den Hütten der Goldsucher oder auf den Ranchen, die längs des Flusses im Tale lagen. Er trug langes, graues Haupthaar und einen langen, grauen Bart; seine Augen waren schwach und sahen aus, als ob sie vom Alkalistaub wund wären. Beim Sprechen pflegte er den Tabaksaft nach einem bestimmten Ziele, das er sich zur Schießscheibe ausgesucht hatte, zu spritzen, und traf es auch mit bemerkenswerter Genauigkeit. . . .

Er berichtete über das Ereignis:

„Am dem Tage hatten wir an der Mündung des Willow-Saches unser Lager aufgeschlagen, gerade etwas oberhalb der Stelle, wo jetzt Andy Kinnigers Haus steht. Wir rechneten auf eine gute Nachtruhe, als plötzlich Rufe nach den Stiefeln und Sätteln laut wurden. Was war los!? Die Mannschaft war in kürzester Zeit zum Aufbruch gerüstet, die Maulesel waren gepackt und die Pferde gelastet. Der Führer trat zu uns, deutete über das Tal hinweg in der Richtung des jetzigen Thader-Passes — damals hieß er noch nicht so — und sagte: „Wenn ihr genau hinschaut, könnt ihr dort ein Feuer erblicken.“

Der Anbruch der Dunkelheit meinte ich, dort Rauch zu sehen, aber jetzt sehe ich das Feuer. Es ist ein Indianerlager. Bis zum Tagesanbruch müssen wir hinkommen. Sobald es etwas dunkler wird, brechen wir auf.“ Es war ein langer Ritt durch die mit Salbeigestrüpp bewachsenen Sandebenen und über Wiesen, bis wir zum Fluß kamen, den wir durchschwimmen mußten. Wieder kamen Wiesen und Salbeigestrüpp. Eines der Pferde trat in ein Dachsloch und brach ein Bein; wir konnten es erst am nächsten Tage töten. Die Indianer hätten den Schuß hören können und wir hätten keine Veranlassung, sie zu alarmieren. Die Kompanie teilte sich: eine Gruppe ritt weiter den Paß hinunter bis an das Lager, eine kleine Abteilung wurde mit den Packtieren und Reservepferden zurückgelassen, der Rest ritt den Paß hinauf.

Der Tag brach eben an, als wir in Sichtweite des Indianerlagers kamen. Alle schliefen. Wir machten unsere Karabiner los, entsicherten unsere Sechsläufe und ritten im Galopp in das Lager der Wilden; dort angelangt, schossen wir in ihre Reisighütten hinein. Im Nu stürzten verschiedene Squaws und Kerle und kleine Kinder durcheinander, bedäuft von dem plötzlichen Angriff — aber sie wurden niedergebrosen, bevor sie überhaupt noch recht zu Bewußtsein gekommen waren. Unsere zweite Abteilung brach nun auch herein, schoß aber erst, als sie nahe herangekommen war. Wir sprangen von einer Hütte zur nächsten und überschütteten sie mit unseren Kugeln. Dann erit stiegen wir ab, um eine genauere Untersuchung vorzunehmen. Dabei fanden wir zwei kleine Indianerkinder, die noch am Leben waren. Einer der Soldaten meinte: „Laßt uns ordentlich aufraumen.“

„Niße werden Laufe.“ Da fiel Charley Thader ein: „Ich möchte die zwei Babys behalten, falls sich kein ernstlicher Einwand dagegen erhebt.“ Bevor noch die Sache entschieden war, schrie jemand: „Da macht sich einer aus dem Staube.“ Der Indianer war schon eine Meile weg mit seinem großen, grauen Pferde, das wie der Wind davonrauschte. Einer von uns schoß ihm nach, mehrere warfen sich auf die Pferde und galoppierten hinter ihm her. Aber es war zu spät, er entkam. Die Verfolger kehrten bald zurück. Den Indianern, die nur verwundet waren, verhalfen wir zu einem schnellen Ende ihrer Leiden, dann stiegen wir auf und ritten fort. Charley Thader nahm seine Indianerkinder mit.“

Diese Kinder wuchsen unter dem Namen Jimmy und Charley Thader auf. Als ich sie kennenlernte, waren sie zum Romadeneben der Indianer zurückgekehrt. Beide waren prächtige, kräftige Burschen, und wahrscheinlich viel bessere Menschen als diejenigen, die ihre Väter und Mütter, Verwandten und Freunde hingerichtet hatten.

Die Erzählung des alten Sadett riß — bildlich gesprochen — viele Tränen von der Hirschelederleibung der bewunderten

Indianerkämpfer und nahm den verführerischen Indianer-Geschichten, die ich in zehn-Cents-Magazinen gelesen hatte, viel von ihrem Reize. Niemals hatte ich darin mit Herzklappen von der Ermordung von Frauen und kleinen Kindern mitten aus dem Schlafe heraus gelesen. Die alten „Freiwilligen“ mit ihren Heldentaten waren von da an bei mir in Ungnade und sanken noch weiter in meiner Achtung, als mir Dr. Sam nach einigen Monaten in seinem Pigeon-Englisch von den Geschehnissen am Thader-Paße erzählte. Er fügte sachlich nichts neues zur Geschichte hinzu, aber sie klang aus dem Munde eines der Opfer des Massenmordes ganz anders. Der alte Indianer hochte eines Tages auf einem Sack Holzstößen vor der Tür der halbverfallenen Hütte, die wir als Metallprüfungsraum benutzten. Ich setzte mich neben ihn und fragte, wie es seiner Squaw Maggie und seinen Rapoos ginge. „Ganz gut,“ antwortete er. Ich bat: „Sam erzähle mir vom Thader-Paß.“ Mit in die Ferne gerichteten Blicken sah er auf und murmelte: „Lange Zeit her. Jetzt nicht viel darüber reden.“ Aber ich drängte: „Sam, ich möchte wissen, warum die Weißen die Indianer töteten. Weißt du es?“ Sam zog die Brauen zusammen. „Ja, ich wissen. Du nicht wissen?“ Ich verneinte seine Frage. Darauf begann Sam:

„Vor langer Zeit, als ich geboren wurde, vielleicht noch früher, kein weißer Mann in Nevada. Damals Piute loben ganz gut. Im Frühling viele Fische fangen, trocknen, räuchern. Viele Enten, viele Gänse, auch räuchern. Im Herbst Hirsche töten, Fleisch in Streifen schneiden und an Luft trocknen. Beim ersten Frost viele Tannenzapfen sammeln. Immer viele Hasen, Steppenhühner. Piuten nicht kennen große Ranch, keine Farm haben, trotzdem ganz gut leben. Manchmal Bannock, manchmal Shoshone (Indianer-Stämme) ihm Squaw stehlen. Wir mit ihnen kämpfen. Manchmal Piute stehlen Shoshone- oder Bannocksquaw; kämpfen ziemlich gut. Manchmal großes Spiel machen; manchmal großen Tanz; manchmal großen Pow-Wow. Heiß, kalt, macht nichts. Piute leben. Wenn er sterben, machen ihm großen Steinhügel, er drin bleiben. Bekommen Pfeil und Bogen, gutes Messer, töten guten Ponno, Piute geben seltsame Jagdgründe. Alles gut.“

Zur internationalen Kinderwoche vom 1. bis 14. Mai

Zwanink und Solja

Geschichten aus dem Leben der Pioniere in der Sowjetunion

Kennt ihr die jungen Pioniere? Nein? Vielleicht kennt ihr sie nur oberflächlich. Kennt ihr die Kameradschaft und die Aktivität der neuen Generation, die in der Sowjetunion mit am Sozialismus baut, und die sich bei uns im Klassenkampf schult, um dereinst auch hier eine menschenwürdige, eine sozialistische Gesellschaft zu erbauen?

Eine Rede

„Das Wort hat Genosse Zwanink,“ sagte Miika, als alle still waren.

Zwanink, ein riesiger, breiter Bauer, wuschte erst mit dem bunten Taschentuch die Stirn ab, dann pukte er die Nase, und danach fing er mit einer solchen donnernden Stimme an zu reden, daß man ihn bis auf die Straße hörte.

„Genossen, Pioniere und ihr Nachbarn! Hört, was ich euch erzählen will! Und ich will euch ein paar Worte von diesen Pionieren erzählen, die hier vor uns stehen. . . und das ist es, was ich euch sagen will. Wir taten ihnen zuerst unrecht, diesen Pionieren. Und heute ist es Zeit, das zu bekennen. Denn ich will euch die Wahrheit sagen, Genossen Pioniere, als ihr hier am ersten Tage in das Lager zogt mit lauten Trommeln — waren wir nicht sehr froh und versprachen uns nicht viel von solcher Nachbarschaft. Wir dachten: die Wiesen werden sie uns wohl zertrampeln, Heu zum Lager wegschleppen, na und die Kartoffeln und Rüben wird natürlich keiner von ihnen sicher haben. Und

Das Gericht

Maitäfer hat gestohlen — einer der lustigsten Pioniere. Er hat Gelder, die für deutsche Kinder gesammelt waren, für sich behalten. Die Pioniere halten Gericht über den Uebelthäter. Aus der hitzigen Diskussion über die „Strafe“:

„Genossen, ich bitte ums Wort. Ich möchte euch folgendes sagen: Maitäfer ist schuldig, das kann keiner von uns bestreiten, aber warum hat den keiner von uns gewußt, daß er kein Zuhause hat, daß er nicht die Schule besucht, daß er eine Waise ist? Wir haben den ganzen Sommer im Lager mit ihm zusammen verbracht, haben uns über seine Späße amüsiert. Wir haben ihn immer nur lustig gesehen. Keiner hat ihn gefragt, wie und wovon er lebt. Niemand hat gewußt, daß er auf dem Markt Schüsseln verkauft.“

„Ich habe es gewußt“ — ertönt eine Stimme. Solja wandte den Kopf in Richtung der Stimme.

„Die Internationale“

Zeitschrift für Praxis und Theorie des Marxismus

begründet von Rosa Luxemburg u. Franz Mehring

ist das theoretische Schulungsorgan jedes Klassenkämpfers. Bezugspreis monatl. 40 Pf.

Zu beziehen durch die Literatur-Obleute der Partei, durch die Post oder direkt vom Verlag: Zeitschriftenverlag Stern G. m. b. H., Berlin C 2, Burgstraße 30.

Welcher Mann, er kommen, er machen kleine Farm, manchmal heiraten Piute-Squaw. Das ganz gut. Blut mischen macht nichts, das wie Bannocks, Shoshone. Das ganz gut. Ziemlich bald mehr weiße Mann kommen. Er Aufferer; er ganz gut. Ich nicht verstehen; immer höher bohren, große Steine aufkürmen, mehr höher bohren. Er nicht lange an einem Ort bleiben. Soldaten kommen. Ich nicht verstehen Soldat. Er keine Farm haben, er keine höher bohren, er nichts tun; immer sagen: „Onkel Sam“. Alle ein Haus leben, keine Frau. Ich nicht verstehen. Immer sagen „Squaw, Squaw“. Er Feuerwasser haben, Piute geben; wenn sie Indianer verrückt machen, weiße Mann nichts fragen. Alle Indianer haben großen Pow-Wow, Häuptling sagen: „Was jetzt los?“ Zu viel Unruhe immer. Indianer lieben Feuerwasser. Feuerwasser ihm nicht gut. Soldaten geben Indianer Feuerwasser. Indianer ihm Netzfell, Dachsfell verkaufen, verschiedene Felle verkaufen. Auch Squaw für Feuerwasser verkaufen. Nach und nach Indianer verrückt. Kein Feuerwasser mehr, trotzdem verrückt. Häuptling sagen: Soldaten nicht gut; Indianer sagen: alle Weißen nicht sehr gut. Bald Weiße Piuten töten. Indianer nicht viel wissen, er weißen Mann töten. Das ziemlich schlechte Zeit. Soldaten jagen Piute wie Prärerwölfe.

Das die Zeit vom Thader-Paß. Viele Indianer gehen Quin River, wollen nach Enten, Gänsen tauchen. Diesen Morgen, Soldaten kommen schnell, schießen, schießen. Ich schneide Fell von Hütte hinten auf, laufe schnell und springe auf großes weißes Pferd, reite schnell; Soldaten mich nicht fangen, mich nicht erschließen. Ich Disaster Beal retten. Lange Zeit verdeckt. Mein Vater, meine Mutter, meine Schwestern, meine Brüder ich nicht mehr sehen. Lange Zeit vorbei. Jetzt nicht mehr viel darüber reden.“

Der alte Sam endete mit zitternder Stimme und feuchten Augen. „Ja, ich wissen, ich wissen.“ Ich ergriß seine Hand: „Bleib noch ein Weilchen, Sam. Wir haben bald Mittagbrot.“

In der kurzen Geschichte, die Dr. Sam, der Piute-Indianer, mir erzählte, lag tiefe und große historische Bedeutung. Sie begann zur Zeit, als die ältesten Ansiedler die Manhattaninsel raubten. Sie wiederholte sich bei den Eroberungszügen über den Kontinent in einem fort. Mit Glasperlen und schlechtem Whisky, mit Bibeln und Gewehren führte die herrschende Klasse das Massaker weiter, von Astor Place bis nach Astoria.

Aus Bill Haywoods Memoiren „Unter Cowboys und Kumpeln“. Erschienen im Wdrv-Verlag.

die Fische werden sie uns auf eine Weile vertreiben. Es ist gut, wenn sie uns nicht noch den Wald anzünden.

So dachten wir, Genossen! Und wir dachten falsch.“

Hier machte Zwanink wieder eine Pause und wuschte die Stirne ab.

„Denn, was hat sich gezeigt? Es kam eine Gewitter — das Heu ist verloren — das wissen alle. Und wer hat uns das Heu gerettet? Diese Knirpse vom Berg! Und dann geritz das Wasser den Damm. Wer hat uns gewedt? Wer brachte Hefe? Diese Knirpse in roten Tüchern! Als wir Alten ruhig schliefen, ohne zu wissen, daß der Fluß auf uns zubraust, machten diese Kinder und retteten unser Leben und unseren Besitz.“

Hier pukte sich Zwanink gerührt die Nase.

„Und dann dieser Klub. Ihr wißt alle — wir gingen nicht freudig daran; und das und jenes und es wird nichts daraus — eben wie Dorfleute nicht gern an was Neues gehen. Erst als diese sich an die Arbeit machten, wie sie die Bücher besorgten, die Stube weissten, da schämten wir uns, daß wir das Organisieren von Kindern lernen müssen.“

Und heute sage ich euch, Genossen Pioniere, Zwanink schlug mit der Faust auf den Tisch: „Im Namen aller Bauern von Poljana sage ich euch, daß ihr unsere Dankbarkeit und Anerkennung dafür habt, was ihr gemacht habt, und daß ihr hundert Jahre leben sollt zur Freude der Sowjetrepublik und daß ihr viele werdet!“

Aus dem Buch Bobinstas „Pioniere“. Verlag Jugendinternationale.

„Desto schlimmer, wenn Du es gewußt hast und keinem von uns gesagt hast. Maitäfer war einsam. Wenn er nicht so einsam wäre, hätte er es vielleicht nicht gemacht. . . Es ist sehr schlecht Genossen, daß wir so wenig voneinander wissen. Und ich denke, daß auch wir an dem, was Maitäfer getan hat, etwas schuldig sind.“

„Ueberlegt nur, wohin er nun gehen soll! Was wird aus ihm werden?! Jawohl, er hat sehr schlecht gehandelt, aber bis jetzt konnten wir nichts Schlechtes von ihm sagen, er war ein guter Pionier, ein guter Genosse. Wenn wir ihn jetzt wegstoßen, bleibt er allein, ohne Hilfe, ohne Pflege. Wenn wir ihm aber helfen werden, wird er sich vielleicht besseren Genossen. . . ich bin dafür, daß Maitäfer nicht ausgeschlossen wird.“

Und als es zur entscheidenden Abstimmung kommt, ob Maitäfer in der Abteilung bleiben darf, erhebt sich ein Wall von Händen. Alle sind dafür, keiner dagegen.

„Genossen“, sagt Katja, die Sitzung des Rates ist beendet. Maitäfer, hast du's gehört? Du bleibst in der Abteilung.“

„Hört mich. . . Ich. . . ich habe wie der größte Lump gehandelt, und ihr. . .“ doch seine Lippen beginnen zu zittern und der Maitäfer eilt blitzschnell in den Vorraum. Die Pioniere laufen ihm nach, ziehen ihn hinter die Kleiderständer, wo er an die Wand gedrückt schluchzt, hervor, fassen ihn an die Schulter, an den Kinn.

„Maitäfer, laß doch, alles wird wieder gut werden. . . Wir werden das Geld schon sammeln, hörst du?“

„Maitäfer heul doch nicht“, sagt Solja und versucht ihm die Hände vom Gesicht wegzuziehen — und merkt nicht, daß sie selber weint, und daß in allen ihren Grübchen Tränen blitzen.

Aus dem Buch „Gericht“ von Bobinstas. Verlag der Jugendinternationale.

Verantwortlich: Richard Kralo, Berlin.

Rund um den Erdball

Briefträgermörder demonstriert vor der Genueser Polizei sein Verbrechen

Raubmörder Reins im Polizeiverhör

Kränenreiches Mordgeständnis — Die drei Geschwister ins Untersuchungsgefängnis Genua eingeliefert — Auslieferungsverhandlungen haben begonnen

Genua, 8. Mai. Nach den in Italien geltenden Gesetzen muß für die drei Geschwister Reins vom deutschen Auswärtigen Amt Berlin über die Deutsche Botschaft in Rom ein Auslieferungsantrag gestellt werden. Vor 6 bis 8 Wochen ist allerdings nicht damit zu rechnen, daß die drei über die Grenze gebracht werden. Alle drei Geschwister Reins sind inzwischen in das Genueser Untersuchungsgefängnis Marassi überführt worden.

Bis zur Stunde gelang es nicht, die Teilnahme bzw. Mitwisserschaft der beiden Schwestern an dem Mord des Briefträgers Schwan genügend zu klären. Es bestehen immer noch Widersprüche zwischen den Aussagen der Schwestern. Die jüngere Schwester bleibt nach wie vor bei der Behauptung, daß sie bis zu ihrer Verhaftung von der Tat ihres Bruders nichts gewußt habe. Dagegen hat die ältere Schwester zugegeben, daß der Bruder ihr am Tage vor der Verhaftung den Mord eingestanden hätte. Vorher will auch sie nichts von dem schrecklichen Verbrechen gewußt haben. Die Tatsache, daß beide Schwestern wie auch der Bruder sich bereits Reisepässe vor der Tat besorgt haben und daß die Schwestern vor dem Mord von ihrer bevorstehenden Reise gesprochen haben, läßt jedoch diese Aussagen bedenklich erscheinen.

Ueber das Verhör, das die Genueser Polizei mit Ernst Reins anstellte, erzählt man noch, daß er sein Bekenntnis erst aufgab, als man ihm mitteilte, daß seine Mutter und seine beiden Schwestern weiter in Haft gehalten werden müßten. Da sei er plötzlich in Tränen ausgebrochen und habe dann die Tat rückhaltlos zugegeben. Ausführlich schilderte er dann die unersichtlichsten Verhältnisse in der Familie Reins, die durch

die große Not und die langandauernde Arbeitslosigkeit ständig unhaltbarer geworden waren. In dieser verzweifelten Stimmung sei dann langsam in ihm der Entschluß herangereift, einen großen Diebstahl auszuführen. Er meinte jetzt Stundenlang und erklärt immer wieder, daß er nicht habe morden wollen. Seine Absicht sei lediglich gewesen, den Briefträger zu betäuben und dann zu betrauben. Einem italienischen Kommissar demonstrierte er bereitwillig die ganze



Die Beerdigung des ermordeten Geldbriefträgers

Kampffzene vor, um zu beweisen, wie er erst in der Hitze des Kampfes sich hinreißen ließ, den Briefträger zu töten. Einem Vertreter des deutschen Generalkonsulats gegenüber erklärte er, bei der ersten sich ihm bietenden Gelegenheit Selbstmord zu verüben. Auf diese Ankündigung hin hat die Gefängnisverwaltung strengste Bewachung angeordnet.

Brandkatastrophen in Japan

Insgesamt 20 Todesopfer — Zahlreiche Verletzte

Tokio, 8. Mai. Im Anschluß an eine lange Periode äußerster Trockenheit brachen am Donnerstag früh in verschiedenen Distrikten Japans riesige Brände aus, bei denen nach den bisher vorliegenden Meldungen zwanzig Menschen ums Leben kamen und zahlreiche schwer verletzt wurden. Der angerichtete Schaden wird auf zehn Millionen Mark beziffert.

Nach dem Friedhof ausgewandert

Vater, Mutter und zwei Kinder gasvergiftet

Frankfurt a. M., 8. Mai. Am Donnerstag wurde die Familie Reube, bestehend aus Vater, Mutter, einem lebensfähigen und einem zweijährigen Knaben, tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Es wurde Gasvergiftung festgestellt. Die Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Die Ursache zu dieser Verzeihungstat dürfte in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu suchen sein, meldet vorsichtig die bürgerliche Presse. Dürfte? Der blinde Familienvater versuchte seit Jahren vergeblich, sich und die Seinen durch Straßenhandel über Wasser zu halten. Kamte doch die lächerlich geringe Rente, die er als Blinder von der Republik bezog, knapp für das Salz auf dem Brot seiner Familie. Ja, wenn er kaiserlicher Offizier gewesen wäre, dann hätte die Republik gewiß dafür gesorgt, daß er nicht mit seiner Familie nach dem Friedhof ausgewandert brauchte.

Verschollener Forscher Courtauld aufgefunden

Die Leitung der Grönland-Kolonie gibt bekannt, daß nach einer Fundmeldung der englische Forscher Courtauld, der im Grönlandeis verschollen war, aufgefunden worden ist. Er befindet sich augenblicklich mit einer Schlittenexpedition auf der Rückfahrt. Bisher ist es noch nicht bekannt, ob Courtauld durch den englischen Fliegermajor Arenberg oder durch Watkins aufgefunden wurde.

Lebenslänglich ins Zuchthaus

Das Kieler Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 60jährigen Schlächter B. Kasten wegen schweren Raubes im Rückfall mit Todeserfolg, begangen an dem Landmann Ludmann in Grebbin in Schleswig-Holstein zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Sein 26jähriger Mitläufer, der Maschinenhofsler Preiß, erhielt 12 Jahre Zuchthaus.

Blutige Dorfschlägerei um eine Wiese

In dem rumänischen Dorf Rajowa kam es zwischen Bewohnern zweier Dörfer wegen einer Wiese, deren Besitzverhältnis strittig war, zu einer regelrechten Schlacht, in der als Waffen Mistgabeln, Sensen und Dreschflegel verwendet wurden. Zahlreiche Personen, darunter auch Frauen und Kinder, wurden verwundet.

22 Frauen bei einem Autounfall verletzt

Durch Versagen der Bremsen stürzte ein mit 24 Frauen besetzter Autobus in Schredlingen bei Saarlouis um. 22 Frauen wurden dabei verletzt, vier von ihnen schwer.

Selbst die Hausfrauenvereine treffen Kriegsvorbereitungen

Hausfrauenvereine und Gasmasken

Einkaufsrabatte zur Versorgung der Mitglieder mit Gasmasken

Von jeher zeigten die Geschäftemacher, daß sie einen überaus feinen Nerven für drohende Kriegsgefahren besaßen, und auch der „Allgemeine Hausfrauen-Rabatt-Sparverein“, ein Spitzenverband, dem alle Hausfrauenvereine und Vereinigungen angeschlossen sind, zeigt in einem Schreiben an seine Mitglieder, daß er, unbeeinträchtigt von dem Geschwäg der Nazifisten, die Zeichen der Zeit, also die imperialistischen Kriegsvorbereitungen, zu deuten versteht. Dieser Spitzenverband versandte unter dem 30. April folgendes Schreiben, das wir wörtlich zitieren:

Der „Allgemeine Hausfrauen-Rabatt-Sparverein“ ein Spitzenverband, dem alle Hausfrauenvereine und Vereinigungen angeschlossen werden, bittet hiermit höflich, seinen Mitgliedern bei Einkauf von Waren dieselben Rabatte gewähren zu wollen, wie sie den Mitgliedern des „Wirtschaftsverbandes der Berliner Beamten-Vereinigung von Frauen z. Z.“ gewährt werden bzw. gewährt worden sind.

Die Rabatte sollen dazu verwendet werden, die Mitglieder und deren Angehörige mit Gasmasken zu versorgen.

Wie Ihnen vielleicht bereits bekannt sein dürfte, läßt z. Zt. die Staatsregierung nur ihre Beamten mit Gasmasken aus-

rüsten, während die allgemeine Ausrüstung der Gesamtbevölkerung der Reichs- und Landtag in seinen letzten Verhandlungen wegen Mangel an Mitteln ablehnen mußte.

Der „Allgemeine Hausfrauen-Rabatt-Sparverein“ hat deshalb die Aufgabe übernommen, auf dem Wege der Selbsthilfe seine Mitglieder und deren Angehörige mit Gasmasken zu versorgen und bitten wir höflich, uns in dieser Aufgabe unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Allgemeiner
Hausfrauen-Rabatt-Sparverein

Also die Rabatte sollen dazu verwendet werden, die Mitglieder und deren Angehörige mit Gasmasken zu versorgen? Wenn auch der Zweck dieses Schreibens hauptsächlich der ist, bei den Geschäftsleuten Rabatte herauszuschinden, so geht daraus auch andererseits mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit hervor, daß selbst diese Kreise mit dem Ausbruch des imperialistischen Krieges auf das bestimmteste rechnen. Wer auch die Arbeiterschaft weiß, daß diese Kriegsgefahr mit jedem Tage akuter wird, und sie wird nichts unterlassen, dieser Gefahr mit der ganzen Wucht ihrer revolutionären Geschlossenheit zu begegnen.



Die Schwestern des Mörders Reins

Links Inge, rechts Jenny Reins

Zur 11. internationalen Kinderwoche



Pioniere marschieren in Tokio am 1. Mai 1930

Aus der Mainnummer des „Arbeiter-Fotografen“, der einzigen proletarischen Fotozeitschrift. Sie kostet nur 30 Pf. und muß von allen fotografierenden Werkträgern gelesen werden.

Vier Todesopfer bei einem Brückeneinsturz in Baden

Hochwasser in Süddeutschland

Riesige Verheerungen in Baden, Württemberg und Bayern

Frankfurt am Main, 8. Mai. In der Nacht zum Donnerstag ging über Süddeutschland ein furchtbares Gewitter, verbunden mit Hagel, Schnee und wolkenbruchartigen Hagelschlägen nieder und richtete besonders in Baden, Württemberg und Bayern riesige Verheerungen an.

Auf einer etwa 200 Meter vor Höfzbach gelegenen Brücke standen sieben Personen, um die Sturzflut zu beobachten. Plötzlich brach die Brücke ein, wobei alle sieben ins Wasser fielen. Ein neunjähriger Knabe, ein zehnjähriges Mädchen und ein zwanzigjähriger Landwirt ertranken. Der sechzigjährige Landwirt Kauf wurde ebenfalls von den Fluten mitgerissen, blieb aber an einem Baum hängen. Dabei trug er eine schwere Kopfverletzung davon, an deren Folgen er bald darauf starb. Die Leichen der drei Ertrunkenen konnten inzwischen geborgen werden.

Nach Stuttgarter Meldungen treffen dort stündlich neue Meldungen über Hochwasserverheerungen ein. So ist in Feuerbach der 16jährige Stegmaier beim Holzflößen ins Wasser gefallen, wobei er vom Strudel erfasst wurde und ertrank.

Die Reichsbahn-Direktion Stuttgart meldet über erhebliche Verkehrsstörungen an zahlreichen Stellen Süddeutschlands. Zwischen Besigheim und Bietigheim mußte ein Kraftwagenverkehr eingestellt werden. Wegen Hochwassergefahr nahm der Abend Schnellzug Berlin-Stuttgart seinen Weg über Bad Mergentheim.

In Baden mütet das Unwetter am schwersten bei Baden-Baden, Karlsruhe, Durlach und Pforzheim. Voller zwölf Stunden mütete hier der Wolkenbruch. Die Straßen standen überall bis zu einem Meter unter Wasser. Neben den Vermüstungen, die das Hochwasser angerichtet hatte, werden auch aus zahlreichen Orten Schäden und Brände, die durch Blitzschlag verursacht wurden, gemeldet.

In Urterzfranken hand in einigen Ortschaften das Wasser meterhoch in den Straßen. Der Uckerboden wurde hier zwei Meter tief aufgewühlt. Zahlreiches Vieh ist in den Fluten ertrunken.

Verantwortlich: Karl Pfeiffer, Berlin.

Sendboten des Weltproletariats in Moskau

Moskau, den 8. Mai. Die zur Moskauer in Moskau eingetroffenen Arbeiterdelegationen Deutschlands, Frankreichs, Englands, Amerikas, Oesterreichs, der Tschechoslowakei, Norwegens, Schwedens, Belgiens und Bulgariens besuchten eine große Anzahl Fabriken und Betriebe in Moskau und Umgebung, wo sie sich eingehend mit den Arbeits- und Lebensverhältnissen der Arbeiter bekanntmachten, eine ganze Reihe von Betriebsversammlungen und Konferenzen besuchten, in Arbeiterhäusern, Schulen, Kinderkrippen, Erholungsheimen, Nachsanatorien usw. weilten.

Die Delegierten interessierten sich besonders für den Stand des sozialistischen Wettbewerbes und des Stotbrigadentums, für den Stand der Erfüllung und Durchführung des Fünfjahrplans durch die Betriebe.

In großer Begeisterung verließ eine Zusammenkunft der Delegierten Oesterreichs und der Tschechoslowakei mit den Initiatoren des ersten kommunistischen Samstags, den Arbeiter der Station Moskau-Cortikowotchnaja, die dann Bahnbrecher des sozialistischen Wettbewerbes wurden. Fast in allen Betrieben trafen die Delegierten dort tätige ausländische Arbeiter, die sie eingehend mit ihren Arbeitsverhältnissen in den Sowjetbetrieben bekanntmachten.

Unauslöschlichen Eindruck machten auf die Delegierten die Kalparade der Roten Armee und die Zweimillionendemonstration des werttätigen Moskau. Am 2. Mai verbrachten die Delegierten den ganzen Tag in den Kasernen der Moskauer Garnison der Roten Armee. Die in kapitalistischen Ländern ganz undenkbar kameradschaftlichen Beziehungen zwischen den Kommandeuren und den Rotarmisten, die proletarische Klassenziehung, die kulturellen Einrichtungen der Roten Armee versetzten die Delegierten in größte Bewunderung.

Beim Besuch eines der Kavallerieregimenter übergab die tschechische Arbeiterdelegation nach einer äußerst lebendig verlaufenen Aussprache mit den Rotarmisten dem Regiment einen roten Wimpel. Am 5. Mai besuchten alle Delegationen die Moskauer Gefangenen-, Besserungs- und Arbeitsanstalten.

Die Teilnehmer der Delegationen interessierten sich für alles, für jede Einzelheit. Das, was für in der Sowjetunion Lebende bereits nicht mehr erstaunlich scheint, fesselt die Aufmerksamkeit der ausländischen Arbeiter. Dieses drückte ein tschechoslowakischer Delegierter in einer Versammlung des Moskauer Bezirkssojuzs Sololniki schlagend aus: „Ihr geht durch die Straßen und beachtet vielleicht nicht einmal das Neue in eurer Umgebung, für uns aber erhebt sich jedes eurer neuen Häuser, jede neue Fabrik, als mächtige Zerstörung des Sozialismus und als Grabstein der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.“

Die Delegierten besuchten den Palast der Arbeit, wo sie vom Generalsekretär des Zentralrats der Gewerkschaften der Sowjetunion, Genossen Schewernik, und Präsidiumsmitgliedern, die sie eingehend mit der Rolle und mit den Aufgaben der Gewerkschaften in der Sowjetunion bekanntmachten, empfangen wurden. In einer Aussprache mit dem Volkstummis für Arbeitswesen, Genossen Fichon, interessierten sich die Delegierten besonders für die Fragen der Liquidierung der Erwerbslosigkeit in der Sowjetunion und der Ausbildung neuer Arbeiterkader.

Am 5. Mai besuchten alle Delegationen die Staatliche Planwirtschaftskommission. In einer Aussprache mit dem stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und Vorsitzenden der Staatlichen Planwirtschaftskommission, Genossen Kuzbassow, seinem Stellvertreter, Genossen Krjgman, und in der Staatlichen Planwirtschaftskommission tätigen verantwortlichen Mitarbeitern — ehemaligen aus Moskauer Betrieben in diese Institution entlassenen Betriebsarbeitern — machten sich die Delegierten mit dem Stand der Erfüllung des ersten Fünfjahrplanes und mit den Perspektiven des nächsten, des zweiten Fünfjahrplanes, bekannt.

Abends vorher wurden die Delegationen von Mitgliedern der Gesellschaft alter Bolschewiki empfangen. Eine Delegation der Gesellschaft ging den ausländischen Arbeitern bis zu den Krematoren entgegen und geleitete sie zum Georgial des Großen Kremelpalastes, wo unter dem Vorhitz des Genossen

Blutige Streikämpfe in Amerika

Streikende Bergarbeiter schlagen Polizeitruppen zurück — Erbitterte Straßenkämpfe gegen Panzerwagen und Artillerie — Lebensmittellager gestürmt

Newport, 8. Mai. In der Stadt Covert (Staat Kentucky) leisteten die streikenden Bergarbeiter dem Angriffen der Militärtruppen verzweifelten Widerstand. Im Verlauf von drei Zusammenstößen wurden zehn Militärsoldaten und Streikende getötet. Der Gouverneur beschuldigt die „Koten“, die Anführer der ganzen Bewegung zu sein. Militärtruppen aus fünfzehn Städten mit Panzerwagen, Artillerie und Reiterei wurden in aller Eile nach Covert kommandiert.

Der Kampf begann vor einem Monat mit einer Aussperrung und mit dem Versuch, Streikbrecher einzustellen. Die hungernden Bergarbeiter stürmten die Lebensmittelgeschäfte und bemächtigten sich der Nahrungsmittel. Massenstreikposten bewachen die bestreikten Schächte. Als die Militärsoldaten die Häuser der Streikenden in Brand steckten, entbrannten die Kämpfe.

Notstandsarbeiter streifen

Aus der Hölle der kapitalistischen Zwangsarbeit

Amsterdam, 8. Mai. Anfang dieser Woche brachen Streiks aus in zwei Lagern der Notstandsarbeiter, wo Erwerbslose aus Amsterdam und Schiedam mit Zwangsarbeiten beschäftigt sind. In Schiedam streikten 100 und in Amsterdam 80 Mann unter Führung der KGD.

Gestern demonstrierte die Streikenden in beiden Städten. In Schiedam kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Alle Ansammlungen auf der Straße sind verboten. Führende Genossen wurden verhaftet, bald darauf aber wieder in Freiheit gesetzt. In Amsterdam wurde ein sehr stark besuchtes Protestmeeting von der KGD. abgehalten.

Wiener SWJ. rebelliert

Revolutionäre Jugendliche demonstrieren mit KJVD.

Wien, 8. Mai. Seit einiger Zeit schon macht sich eine immer mehr an Boden gewinnende Opposition in der Wiener SWJ. bemerkbar. Die Hauptursachen für diese Opposition sind die Schließung aller kommunalen Lehrlingsheime durch die sozialdemokratische Wiener Gemeindeverwaltung und Uebergabe der darin bisher untergebrachten Lehrlinge in private „Pflege“, sowie die schamlose Hege des „Jugendlichen Arbeiters“ gegen die Sowjetunion.

Diese Opposition hat Anhänger in allen Wiener Bezirksgruppen, ist aber besonders stark im 2., 10., 13. und 17. Bezirk. Die Kreisleitung Wien versucht, diese Bewegung durch Anschläge zu bekämpfen, die zum Teil führende Gruppenfunktionäre betreffen. Das dies nichts nützt, zeigt das Auftreten der Opposition beim Fadelzug der SWJ. am 30. April, wo sie über die Ringstraße ein Nietentransparent mit der Aufschrift trug: „Die SWJ. eine Spielschule! Wir fordern Klassenkampf!“ Daneben tauchten zum Schrecken des Parteivorstandes und der SWJ.-Kongresse auch Tafeln und Transparente auf mit Parolen für die Sowjetunion und gegen die Lehrlingsfeindlichen, unsozialen Maßnahmen der Wiener Gemeindefunktionäre.

Vorher schon hatte am 19. April eine Konferenz dieser SWJ.-Opposition stattgefunden, auf der beschlossen wurde, mit der kommunistischen Jugend für die Forderungen der Lehrlinge am 25. April zu demonstrieren, was auch geschah. Nun plant diese Opposition öffentliche Jugendversammlungen gegen die Politik der SWJ.-Führer zu veranstalten.

Wenn auch ein großer Teil dieser Oppositionellen noch die Illusion hegt, die SWJ. revolutionieren zu können, so zeigt doch diese Bewegung die Stärke der Radikalisierung der jugendlichen Arbeiter, und diese wird schließlich auch die Opposition zwingen konsequent zu sein und den Weg zum kommunistischen Jugendverband zu finden.

London, 8. Mai. Die Londoner Blätter bestätigen den völligen Zusammenbruch der Flottenverhandlungen, obwohl sich der amtliche Bericht etwas hoffnungsvoller auszupressen schien. Der Sachverständigenausschuss, der dem europäischen Flottenabkommen seine letzte Form geben sollte, hat sich, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, auf unbestimmte Zeit vertagt.

Jaroslavl eine kameradschaftliche Zusammenkunft mit der alten bolschewistischen Garde, Veteranen der Revolution, aktiven Teilnehmern der Arbeiterwehren des Jahres 1905 und des Oktoberaufstandes von 1917, stattfand. Beim Erscheinen des Genossen Kalinin, des Vorsitzenden des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion, im Saal bereiteten ihm die ausländischen Arbeiter Delegationen. Genosse Kalinin äußerte seine Genugtuung darüber, daß die Arbeiter der Sowjetunion die Möglichkeit haben, im eigenen Lande Delegationen der Arbeiterklasse Europas und Amerikas zu empfangen.

„Vor noch nicht allzulanger Zeit“, führte Genosse Kalinin aus, „sahen es uns, daß wir sehr weit hinter den Arbeitern anderer Länder zurück sind. Nun aber haben wir uns in 13 Jahren aus einem unbedeutenden Sektor der Weltarbeiterbewegung in eine Spitzabteilung des Weltproletariats verwandelt. Es wäre falsch zu behaupten, daß wir alles erreicht haben. Aber wir haben das erreicht, daß der Wohlstand der Arbeiter und Bauern ausschließlich von der Energie, von der Organisiertheit und vom Können der Arbeiterklasse selbst abhängt, die ausschließlich für sich selbst, und nicht für Schmaroher, arbeitet.“

Die Vertreter der Arbeiterdelegationen schickerten in ihren

Reden die Eindrücke, die sie während ihres kurzen Aufenthalts in der Sowjetunion erhielten, und versprachen, alle Kräfte zur Wiberlegung der von der bürgerlichen Presse über die Sowjetunion verbreiteten Lügen und Verleumdungen aufzubieten.

Vertreter der englischen und amerikanischen Delegationen hoben den gewaltigen Kontrast zwischen der Sowjetunion, wo die Erwerbslosigkeit liquidiert ist, und den bürgerlichen Ländern hervor, wo die Arbeitslosigkeit nach wie vor zunimmt, aber dagegen der Arbeitslohn abnimmt. Die Delegationen besuchten auch den Moskauer Sowjet, wo Vertreter der Gemeindeverwaltung sie über den Stand aller Gebiete des Wirtschaftslebens der roten Hauptstadt informierten. Die ausländischen Arbeiter wurden eingehend mit der Arbeit aller Sektionen der Sowjets, der Sektionen für Wohnungsbau, der Handhabung des öffentlichen Ernährungswesens, mit der Arbeit der Miliz, mit der Steuerpolitik usw. bekanntgemacht.

Gestern abend reisten alle Delegationen von Moskau aus nach verschiedenen Richtungen der Sowjetunion ab. Sie werden die Ukraine, den Kaukasus, das Donezbecken, den Ural, das Wolgagebiet, Mittelasien, die Textilgebiete der RSFSR, Sowjetgüter und Kollektivwirtschaften besuchen.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Maltagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverlag

5. Fortsetzung

Fast jeden Abend traf sich die Jugend des Kösliner Viertels in dem Lokal „Zur Roten Nachtigall“. Auch heute war in den verquälnten, dicht mit Menschen gefüllten Räumen Hochbetrieb. Die Arbeiter der Gasse haben der „Roten Nachtigall“ eine bestimmte politische Atmosphäre, die sonst in den Berliner Kneipen nicht zu finden war. Es sah alles eigentlich mehr nach einem roten Arbeiter-Klub aus. Alles kannte sich untereinander und fremde Gesichter tauchten hier nur selten auf. Gegen Fremde war man misstrauisch.

Einmal hatten Kriminalbeamte der IA versucht, sich hier an einen Tisch zu setzen und gewissermaßen als Legitimation eine „Rote Fahne“ aus der Tasche gezogen. Persönlich kannte man sie in dem Kösliner Viertel nicht. Aber die Arbeiter brauchten nur zu sehen wie sie sich legten, wie sie das Glas Bier in die Hand nahmen . . . das rochen sie schon, wenn sie nur hereinkamen und so bieder „Guten Abend“ sagten. Diese Tölpel, die glaubten, sie können sich so recht ruhig in die „Rote Nachtigall“ setzen und herumspionieren. Sie waren wieder an der frischen Luft, ehe sie auf ihren Stühlen warm wurden. Seitdem hatten sie vor den „Sullen“ Ruhe. Wer nicht hergehörte, sollte draußen bleiben! —

An den Wänden hingen, ordentlich auf Bügel gespannt, verschiedene kommunistische Zeitungen und illustrierte Blätter. Darüber große, mit Fotografien geschmückte Tafeln von den Arbeiterportvereinen, die hier tagten. An der Seite des Borderrums befand sich eine Theke mit dem Glaschrank für Wurstwaren, dahinter der große Spiegelchrank mit Biergläsern, Zigaretten, Schnapsflaschen usw. Auf einem vierreihigen Pappschiff stand:

Hier gibt es gute alkoholfreie Getränke

Ges. 10 und 20 Pfennig.

Hinter der Theke herrschte der Besitzer der „Roten Nachtigall“, der schwarze Willi. Ein kleiner, rötlicher Mann, der den

vielen Arbeitslosen, die herkamen, in seinem schwarzen, fettigen Buch manchmal einen ziemlich hohen Kredit ansah. Nein — ein Soufflör war die „Rote Nachtigall“ nicht! Wer kein Geld oder keine Lust hatte, sah eben auch so da, diskutierete, spielte Schach oder Karten usw. Schließlich war man nicht bei Wälinger, sondern in dem Arbeiterlokal der roten Gasse.

Das Durchgangszimmer, das zu dem kleinen, nach hinten gelegenen Saal führte, war der Aufenthaltsraum der Jugend, fast alle in der grauen Uniform des Roten Frontkämpferbundes und des Jungsturms. Die Diskussion war schon wieder in vollem Gange. Otto, der Leiter der Jungsturmsabteilung, war gekommen.

„Kameraden . . . wenn ihr so schreit, versteht doch kein Mensch was!“ rief ein junger, großer Mensch, der noch in Arbeitskleidung war, dazwischen. Fritz drehte sich zu dem Großen um:

„Na, Otto . . . stimmt det nich . . . wie kann er denn den 1. Mai verbieten wollen, wenn die Verkehrsarbeiter zweimal einmündig beschlossen haben, det je am 1. Mai feiern? Und wenn keine Bahn fährt, is doch aus in Berlin mit de Arbeit!“ Während sah er sich um, als die Kameraden in ein schallendes Gelächter ausbrachen.

„Hahaha . . . ha, Friße, du bist een ganz Schlaue!“ „Friße . . . vielleicht wech det der Polizeipräsident noch nich?“ „Haha . . . haha . . .!“

„Ruhe, Jungs“, rief Otto energisch dazwischen, „laßt doch Frißen nich so dumm aus. Zum Teil hat er doch recht. Wenn Mittwoch de Bahn nich fährt, is det ein halber Sieg für uns. Das sieht schon in der Stadt ganz besonders aus und die Spießer merken schon früh morgens, wat los is. Natürlich wird davon nich das Demonstrationsverbot abhängen. Aber id werde euch zeigen, daß selbst viele sozialdemokratische Arbeiter noch die Illusion haben, det der „Genosse“ Polizeipräsident sich das „noch überlegen wird“. Hör mal her . . .!“

Er zog eine Zeitung aus der Tasche und legte sie auseinander.

„Als: Ist sich Genosse Jörgiebel gar nicht bewußt, daß am 1. Mai zweifello nicht nur Kommunisten demonstrieren werden, sondern auch gute, treue alte Parteigenossen von uns, die sich noch niemand das Recht zur Maidemonstration nehmen lassen wollen? Er sich nicht bewußt, daß er mit seinem Verhalten der vierzigjährigen Maitradition unserer Partei einen schweren Stoß versetzt? Es dem Genossen nicht ein wenig peinlich ausgerechnet in der

Gesellschaft Bulgariens und Jugoslawiens zu erscheinen, der politisch rückständigsten Länder Europas, in denen der weiße Terror umgeht? Sieht Genosse Jörgiebel keinen anderen Weg, als das des Obrigkeitstaates?“

Das ganze Lokal war still geworden und hatte zugehört. Aus dem Borderraum kamen Arbeiter und stellten sich in die Tür. Otto hielt das Blatt fest hoch, daß es jeder sehen konnte.

„Und wer schreibt det? . . . Die sozialdemokratische Zeitung in Klauen!“

Fritz sah sich strahlend um. „Na also . . . wat habe id gesagt?“ Otto lachte gutmütig: „Sachte, sachte Friße . . . gewiß denken viele anständigen Arbeiter, die immer noch in der SPD. sind, ja. Aber wir dürfen uns nicht einbilden, det der „Genosse“ Polizeipräsident sich darum kümmern wird. Einen Dreck wird er! Diese „linken“ SPD-Zeitungen schreiben das, weil eine große Zahl ihrer Leser det Verbot für ne Schmeierei halten. Richtig! Aber damit fangen sie die Opposition in ihrer eigenen Partei ab. Det is die Aufgabe der „linken“ SPD. Wir werden ja sehen, wat die „linken“ am Mittwoch machen werden, ob sie sich als „gute Parteigenossen“ das Recht auf die Maidemonstration von ihren eifernen Genossen „nehmen lassen werden“ oder nich.“

„Künstler werden wa in de Mitte nehmen . . .“, rief ein Arbeiter lachend.

„Kameraden“, fuhr Otto fort, „weder die SPD. noch die Regierung kann jetzt uff der Straße eine Massendemonstration, die ein kommunistisches revolutionäres Gesicht haben würde, gebrauchen. Det ist der Grund für das Verbot, das bestimmt nicht aufgehoben werden wird.“

Nur Fritz war mit der allgemeinen Zustimmung durchaus nicht einverstanden. Wenn doch selbst eine SPD-Zeitung so was schreibt?! Er war innerlich fest davon überzeugt, daß das Demonstrationsverbot noch vor dem 1. Mai aufgehoben werden würde. Er nahm sich vor, nachher mit dem Genossen Hermann, dem politischen Leiter der Parteizelle, darüber zu sprechen. Die Straßenzelle hatte heute in der „Roten Nachtigall“ Sitzung. Vielleicht würde er von Hermann auch noch andere Neuigkeiten erfahren.

Im Borderraum wurde plötzlich die Tür aufgerissen, ein Mädchen drängte sich atemlos durch die Leute vor der Theke und stürzte in den Durchgangsräum. Auf ihrem dunklen Mantelaufschlag trug sie das Abzeichen des kommunistischen Jugendverbandes.

Fortsetzung folgt.)

Umschwung in China

An China vollzieht sich in diesen Tagen ein bedeutender Umschwung von noch unabsehbarer Tragweite. Der Aufbruch kam — wie schon so oft in der chinesischen Geschichte der letzten hundert Jahre — von Kanton, wo die widerstreitenden imperialistischen Interessen und die Klassengegensätze infolge der besonderen Lage dieser Einfallspforte nach Südhina mit besonderer Schärfe aufeinanderprallen.

Der Staatsstreich der Kanton Generalclique, der wie ein Blitz aus heiterem Himmel in die Nanjing Amtsstuben einschlug, hat alle Pläne und Kombinationen Tschangkaifschels über den Haufen geworfen. Die „Silberstreifen“, die der Nanjing Diktator und seine blutbesudelte Kamarilla bereits am Horizont der chinesischen Politik aufdämmern sahen, sind in ein Nichts geronnen. Das prätorische Pathos, mit dem Tschangkaifschel die „unmittelbar bevorstehende“ Vernichtung der bolschewistischen Flut ankündigte, hat sich verwandelt in das klägliche Gejammer, mit dem derselbe Tschangkaifschel seine „Nationalversammlung“ ersetzte.

Aber nicht nur in China, in der ganzen Welt haben die Kanton Ereignisse wie ein Kanonenschuß gewirkt. In London und Paris, in Tokio und New York — in Wöhlhollen und Regierungszentralen Unruhe, Nervosität, kriegerische Hoffnungen. Bei den Arbeitermassen dagegen Kühne Zuversicht, stolze Erwartungen, gestärktes Siegesbewußtsein.

Die Fronte der Geschichte hat es mit sich gebracht, daß der Staatsstreich in Kanton, der offene Zusammenbruch der von Tschangkaifschel als sein Werk angepriesenen angeblich erfolgreichen Versuche der „nationalen Vereinheitlichung“ Chinas, zusammenfiel mit der Eröffnung der sogenannten „Nationalversammlung“ in Nanjing, die eben diese „nationale Einheit“ demonstrieren sollte.

Dieses Zusammenreffen ist kein Zufall. Der Kantoner Putsch sollte eben diese „Nationalversammlung“ torpedieren, ein Zweck, der offenbar erreicht wurde. Denn das „Kumparlament“, das gegenwärtig in Nanjing tagt, hat infolge der Kantoner Ereignisse jeden politischen Inhalt und Sinn verloren.

Was wollte Tschangkaifschel mit der Einberufung der „Nationalversammlung“, welches ist ihre soziale Zusammensetzung und ihr politischer Sinn?

Die 490 „Delegierten“, die diese „Nationalversammlung“ bilden, sind keineswegs gewählte Vertreter der chinesischen Nation, keineswegs bevollmächtigte Wortführer der Millionenmassen des chinesischen Volkes. Sie sind ohne Ausnahme dreifach gefärbte Kreaturen Tschangkaifschels: Kuomintangführer, Nanjing Regierungsbeamte, Kaufleute, korrupte Intellektuelle. „Unter den 490 Delegierten der Nationalversammlung“ — berichtet die japanische Agentur „Simbun Rengo“ — „findet sich kein einziger, dessen Fleischer von Zuehligkeit zu Arbeitern und Bauern zeugen könnte“.

Die Aufgabe dieses ehrenwerten „Parlaments“ besteht darin, alle Regierungsmassnahmen Tschangkaifschels, seine ganze blutige Niedertracht, seine Raubzüge auf die leeren Taschen der chinesischen Massen zu sanktionieren — im Namen der „Nation“, im Namen des chinesischen Volkes, als dessen bevollmächtigte Vertretung diese Versammlung von Räubern und Marodeuren sich präsentiert.

Aber ungeachtet dieses schamlosen Volksbetrugs ist die Tatsache allein, daß Tschangkaifschel nicht umhin konnte, eine derartige „demokratische-konstitutionelle“ Geste zu machen, von großer Bedeutung. Sie ist ein Ausdruck dessen, daß die Nanjing Clique am Ende ihres Latens angelangt ist, daß sie unter den Bedingungen der schnell heranreisenden revolutionären Krise nicht mehr mit den alten Methoden der unverfüllten brutalen Gewalt einfach weiterregieren kann, daß sie gezwungen ist, ihr Blutregime mit demokratischen Luftgebilden zu tarnen vor den Augen der aufbegehrenden, rebellierenden Volksmassen.

Die „Nationalversammlung“ in Nanjing hatte aber noch eine weitere Aufgabe. Sie war dazu berufen, die Machtpositionen Tschangkaifschels gegenüber den verschiedenen mit ihm rivalisierenden Generalcliquen zu festigen, die Militärgruppen, die sich bisher formell der Nanjingregierung untergeordnet hatten, zu zügeln und sie fest vor den Karren Tschangkaifschels zu spannen. Dieses Ziel wurde durch den Staatsstreich in Kanton erreicht. Damit bricht aber zugleich die erste Aufgabe in sich zusammen: Das demokratische Mantelchen fällt, das Nanjing „Parlament“ entpuppt sich als ein Instrument der Tschangkaifschel-Clique, als ein ohnmächtiger, mit keinem anderen Mandat als der „Berufung“ durch den Nanjing Diktator ausgestatteter Klinal von Vorkriegsbeamten, Condottieri und Woodaten, der blind und marionettenhaft Tschangkaifschels Weisungen befolgt.

Mit dem Staatsstreich in Kanton beginnt eine neue Periode blutiger Auseinandersetzungen zwischen den Kuomintanggenerälen, die auf den Leibern der chinesischen Volksmassen um die Macht ringen. Aber hinter dem Rücken dieser Generalgruppen stehen die imperialistischen Drahtzieher, die bereits ihre Kriegsschiffe nach Shanghai, Kanton und Hankau kommandieren, um zu gegebener Zeit in die chinesischen Wirren einzugreifen. Der neue Generalkrieg, der nach den Kantoner Ereignissen unvermeidlich ist, wird in Wahrheit eine Auseinandersetzung zwischen den imperialistischen Raubmächten um die Vorherrschaft in China, um die Neuverteilung der Beute werden.

Seit etwa einem halben Jahre vollzieht sich auf dem chinesischen Schauplatz der imperialistischen Machtkämpfe eine bedeutende Umgruppierung. Die politische und wirtschaftliche Annäherung zwischen Amerika und Japan fand ihren Ausdruck in der Verständigung Tschangkaifschels mit dem Beherrscher der Mandchurei, Tschangkaifschel, die der Peking Regierung Jengs und Jengschangs vorläufig ein Ende machte. Tschangkaifschel begab sich durch diesen Schritt nur um so tiefer in die Abhängigkeit von Amerika, dessen Interessen seine Politik bestimmen. Hinter den Kwangsi-Generälen aber, die den Kantoner Putsch inszenierten, steht der englische Imperialismus, der mit allen Mitteln die Diktatur Tschangkaifschels zu unterminieren, d. h. die Positionen des amerikanischen Imperialismus in China zu schwächen bestrebt ist.

Der Kantoner Staatsstreich ist ein Signal der äußersten Verschärfung der imperialistischen Interessengegensätze in China, er ist der Auftakt zu einem Generalkrieg, der in seinem weiteren Verlauf alle bisherigen Cliquenkämpfe in China in den Schatten stellen wird, da in ihm viel ausgeprägter als bisher die unmittelbaren Interessen und Ziele der imperialistischen Rivalen den Verlauf der Auseinandersetzung bestimmen werden.

Der neue Generalkrieg zerrüttet unerbarmlich alle Illusionen über eine „nationale Erneuerung“ Chinas unter dem Banner Tschangkaifschels, die seit dem Peking Abkommen zwischen Japan und Wukden in breiten Kreisen des chinesischen Kleinbürgertums bis in die Schichten an der Peripherie der Kommunistischen Partei Chinas aufgeduldet waren.

Zur internationalen Kinderwoche vom 1. bis 14. Mai!

Was kann dein Kind werden?

Was will ein Arbeiterjunge nicht alles werden: da ist der Chauffeur, der stolz und ruhig am Steuer sitzt; der Mechaniker, der die Wunderwerke der Technik herzustellen vermag. Da sind viele andere Berufe, die sich kindliche Phantasie als erstrebenswert ausmacht. Der wirkliche Chauffeur, der wirkliche Mechaniker im Betrieb — die sind allerdings ganz etwas anderes, als das Kind werden wollte. Sie sind einfach Proleten, Ausgebettete, deren Arbeitskraft vom Kapitalisten gekauft ist, deren Interessen, deren Entwicklungsfähigkeiten aber im Kapitalismus nichts gelten. Der Weg zu den „höheren Berufen“ bleibt den Kindern des werktätigen Volkes verschlossen. Wie mancher Junge, wie viele Mädchen möchten gern Baumeister, Ingenieur, Arzt werden. Sie hätten das Zeug dazu. Aber heute kann dein Kind nicht einmal mehr Chauffeur, Mechaniker, Maurer, Kaufmann, Fabrikarbeiter werden. Als billige Arbeitskraft kriegt es vielleicht noch eine Lehrstelle. Aber dann ist es aus. Erwerbslos. Das kapitalistische System gibt den Kindern des werktätigen Volkes keine Zukunft. Sie können nicht lernen, was sie interessiert und was ihnen Freude macht. Ob in der Schule, ob arbeitslos oder im Betrieb ausgebeutet — die Fähigkeiten, die Begabung des Kindes der Werkstätten verflümmern, soweit das vom kapitalistischen System abhängt.

„Das verstehst du noch nicht.“

Viele, viele Fragen haben die Kinder auf dem Herzen. Vieles möchten sie wissen. Niemand gibt ihnen Antwort. „Das verstehst du doch nicht!“ „Das gehört nicht hierher!“ So antwortet der Lehrer. Vater und Mutter sind müde von der Arbeit, wissen oft selbst keine Antwort auf die Fragen des Kindes. In der engen Wohnung ist auch zu viel Lärm und zu wenig Platz. Bücher, die wirklich interessant sind, sind unerreichbar. Die Schulbibliothek hat sie nicht. Kaufen kann man sie nicht. Höchstens mal einen Schmöker.

„Das darfst du nicht! Verboten! Verboten!“

Und vieles möchten die Kinder tun. Aber da ist alles verboten. In der Schule darf man das und das nicht. Zu Hause ist keine Bewegungsfreiheit. Auf dem Hinterhof ist die Portierfrau, mit der man in dauerndem Kampfe liegt. Auf der Straße der Schupo (und der Verkehr!). Im Park der Parkwächter. Nirgends findet das Arbeiterkind Raum.

Nirgends findet es Recht. Nirgends findet es Schutz. Überall sieht es an die Schranken des Gesetzes und der „Ordnung“ der kapitalistischen Gesellschaft. Wo hat es Freunde, wo findet es Kameraden?

Falsche Freunde — Wölfe im Schafspelz.

Sechs Millionen Volksschüler sitzen in Deutschland in überfüllten, schmutzigen, dunklen Räumen eng zusammengepfercht, um zu lernen. Nicht um zu lernen, wie man aus den menschenunwürdigen Zuständen herauskommen könnte. Die Kinder der Volksschulen sollen lernen, wie sie unterdrückte, entrechtete, unterwürfige Menschen werden können. Die kapitalistische Volksschule stiehlt dem Volke seine Kinder! Sucht sie seinem Denken und Empfinden zu entfremden, ohne daß sie selbst es merken sollen. Doch die Schule allein schafft es schon nicht mehr! Je mehr der Staat die Volksschulen verkommen läßt, desto mehr verlieren sie an Autorität. Da kommen die vielen christlichen, reformistischen, sportlichen und kulturellen Vereinigungen verschiedener Richtung der Schule zu Hilfe. Auf die geschickteste Weise versuchen sie die Kinder für sich zu gewinnen. Sie arbeiten so, daß Kinder und Eltern ihren wahren Charakter nicht leicht durchschauen. Die Christen haben sich sogar das viele Beten angewöhnt. „Der Pastor auf dem Fußballplatz“ — in diesem Wort kommt die raffinierte Arbeit der Feinde des Volkes zum Ausdruck. Aus Schulen und Kinderverbänden sucht sich der zum Tode verurteilte Kapitalismus ein ganzes Erziehungssystem aufzubauen, um sich in der heranwachsenden Generation noch eine Zukunft zu sichern. Aber mag der Gegner noch so raffiniert arbeiten — auf die Dauer kann er nicht gewinnen. Denn er kämpft nicht gegen den Hunger, den die Kinder erleiden, nicht gegen die Entrechtung, die sie so schwer bedrückt, nicht gegen die Schullosigkeit, der sie unterworfen sind. Er kann wohl die Aktivität der Kinder auffangen und eine Zeitlang ablenken. Aber er zeigt keinen Ausweg, keine Zukunft. Das kann allein der Sozialismus, der alle kindlichen und überhaupt alle menschlichen Kräfte frei macht zu planmäßiger, aufbauender Tätigkeit; der Sozialismus, der allein der heranwachsenden Generation körperliche

Gesundheit und freie Entwicklung in einem sozialistischen Erziehungssystem sichert. Das erste sozialistische Erziehungswesen der Welt — in der Sowjetunion — beweist das

Freunde und Kampfkameraden.

Aber sollen wir so lange warten, bis wir mit dem Aufbau des Sozialismus beginnen können? Sollen wir unsere Kinder — während wir selbst kämpfen — wehrlos dem mörderischen Kapitalismus überlassen? Nein!

Dein Kind gehört deiner Klasse!

Auch die Kinder schließen sich mit ihren Altersgenossen und mit den älteren Genossen zusammen zum Kampf und zum Lernen. Früh tritt der Ernst des Lebens an sie heran. Sie sollen es sehen wie es ist, und lernen, wie man es verändern kann!

Das wollen die Jungen Pioniere! Sie sind die Freunde aller Kinder des werktätigen Volkes.

Nirgends können die Kinder lernen, was sie interessiert — nur bei den jungen Pionieren finden sie Antwort auf alle Fragen!

Nirgends finden sie Recht — nur die Pioniere setzen sich für sie ein.

Nirgends finden sie Schutz — nur bei den Pionieren. Nirgends finden sie den Rat, den sie als Kinder der Werktätigen brauchen — nur die Pioniere zeigen den richtigen Weg.

Nirgends gibt es Freude, Kameradschaft, festes Zusammenhalten so wie bei den jungen Pionieren!

Darum seid auch ihr „Alten“ Freunde und Kameraden der Pioniere!

Lernen — Lernen — Lernen!

Bei den jungen Pionieren lernen die Kinder. Sie lernen die Geschichte der Entwicklung von Natur und Gesellschaft; lernen, wie die Erde entstand, wie das Leben auf der Erde sich entwickelte; wie der Mensch lernte, sich die Naturkräfte dienstbar zu machen, und wie der Kapitalismus die Menschheit hindert, die Kräfte der Natur planmäßig zu beherrschen und fürs Wohl der Allgemeinheit sozialistisch zu ordnen. Sie lernen die Geschichte der Kämpfe der Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker zu allen Zeiten und in allen Ländern. Sie hören und lesen von den großen Führern und Vorläufern der Unterdrückten. Sie erfahren die Wahrheit über die barbarische Ausrottung ganzer Völkerschaften durch die imperialistische Kolonialpolitik. Sie lernen die Verhältnisse in fremden Ländern kennen, bei fernem Völkern. Sie erfahren die Wahrheit über den Aufbau des Sozialismus auf einem Sechstel der Erde.

Und wie lernen die jungen Pioniere! Nicht wie in der Schule. Nicht langweilig. Die Pionierbewegung ist so vielseitig wie die Interessen der Kinder sind! Sie zeigt den Kindern in Film und Bildern, was in der Welt geschieht und geschah. Wer die Musik liebt, findet den Musikzirkel. Die Zeichner zeichnen. Die kleinen Schriftsteller können schreiben. Für die zukünftigen roten Techniker sind die Bastelzirkel. Dort gibt es eine Gruppe der kleinen Fotografen. Und überall gibt es Sport und Spiel, Wandern und Lagerleben und offene Augen für alles, was in der Welt vorgeht. Mit jungen Kräften wird mitgekämpft mit den Jugendgenossen und Alten; gekämpft und gelernt, wohin man gehört als Arbeiterjunge, als Arbeitermädchen. Ja, auch die proletarische Familie wird nicht mehr den Kampf der Jungen hemmen. Sie wird aus der Kleinbürgerlichen „Familie“ zu einer Kampfeinheit der drei Generationen!

Noch sind Widerstände zu überwinden. Aber es gibt Kräfte genug! In allen proletarischen Organisationen, in allen Schichten der Bevölkerung sind sie vorhanden. Alle, die mithelfen wollen, sind willkommen. Die Kinder der Werktätigen strömen zusammen — aus den Schulen und den Hinterhöfen, von den Straßen und Plätzen, von den Stätten der Kinderausbeutung und aus den Organisationen der Arbeiterkinder. Die unterdrückten und entrechteten, körperlich und geistig hungernden Kinder des werktätigen Volkes streben empor aus der Dunkelheit des Elends! Helft ihnen! Seid ihnen Kameraden und Freunde! Reicht ihnen die Hand zum Bunde der drei Generationen!

Eure Kinder sind eure Genossen!

Überlaßt sie nicht wehrlos dem Klassenfeind!

Viele zehntausende unterdrückte Kinder rufen neu ein zu den tapferen jungen Pionieren!

Er zerstört endgültig den „revolutionären“ Nimbus, mit dem die „linke“ Kuomintang und die Renegaten ihre wahre Rolle als Handlanger Tschangkaifschels zu verschleiern suchten. Der „linke“ Kuomintang-Führer Wangschinwei ist in das Lager der Kantoner Generalclique übergegangen. Er steht im engsten Bündnis mit dem Wortführer der Kantoner Komraden und des extrem-rechten Flügels der Kuomintang, Huhanniu, und mit den feudalen Großgrundbesitzern der Kwangsi-Gruppe auf der Seite des britischen Imperialismus, des gefährlichsten und niederträchtigsten Feindes und Blutsaugers der chinesischen Volksmassen. Die Kantoner Ereignisse haben die Entwicklung der „linken“ Kuomintang zu einer offenen Agentur der chinesischen und imperialistischen Volksbedrücker besiegelt.

Zur die chinesische Revolution eröffnet der neue Generalkrieg neue hoffnungsvolle Perspektiven. Die Rebellion der Kwangsi-Gruppe hat Tschangkaifschel bereits gezwungen, die neue Offensive gegen die chinesische Sowjetbewegung einzustellen. Die Sowjets haben dadurch eine überaus wertvolle Atempause gewonnen, um ihre Kräfte nach dem siegreichen Widerstand gegen die erste Offensive der Nanjingtruppen zu reorganisieren und zu festigen. Die revolutionäre Krise in China vertieft sich. Die neuen Kämpfe zwischen den Generalcliquen werden den chinesischen Arbeitern und Bauern helfen, die bürgerlich-feudale Konterrevolution und die imperialistischen Blutlauer rascher abzuschütteln.

Reichsbannerarbeiter kommt zur Front des revolüt. Proletariats

Saarbrücken, 8. Mai. Der Reichsbannerarbeiter Hugo Groß in Erbach (Saargebiet), der dem Volkstrogreß gegen den Faschismus als Delegierter bewohnte, hat die einzig richtige Konsequenz gezogen und ist aus dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold ausgetreten und dem R.P.D. beigetreten. Genosse Groß hat der kommunistischen Presse einen Brief zur Verfügung gestellt, den er bei seinem Austritt an die Reichsbannerführung gerichtet hat. In dem Briefe sagt Genosse Groß, daß er sich dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold anschlossen hatte, um die faschistische Gefahr erfolgreich zu bekämpfen. Im Laufe der Zeit hat er jedoch erkennen müssen, daß das Reichsbanner sowohl wie die S.P.D. nicht gewillt sind, die Interessen des schaffenden Volkes zu vertreten.

„Mit leeren Phrasen ist keinem hungernden Arbeiter geholfen. Im Gegenteil, es muß gekämpft werden.“

Kämpfen aber tut nur die kommunistische Partei und der rote Frontkämpferbund. Darum reißt er sich ein in die rote Einheitsfront des Proletariats.

Sonntag Groß-Sammeltag für den Antifaschistischen Kampfbund

Jedes Parteimitglied, jedes Mitglied der proletarischen Organisationen muß sich daran beteiligen!

Kunden-Kredit
befreit von Sorgen!

Kunden-Kredit
verschafft Zahlungserleichterung
in nahezu 100 führenden Geschäften Breslaus!

Kunden-Kredit
G. m. b. H., Breslau, Gartenstr. 67 (Capitolhaus)
Kein Abzahlungs-Geschäft!

Schauspielhaus
Operettenbühne
Fernspr. 263 00
Täglich 8 Uhr
Gastspiel des
Mellini-Theaters
Hannover
Wiener Blut
mit Arthur Hell
Preise 50 Pfg.
bis 4 Mk.

Gewerkschaftshaus
Nur 4 Tage
Donnerstag, den 14.
bis Sonntag, den 17. Mai
Sensationsgastspiel
**„Die Friedens-
glocken“**

Sozialmelodrama aus dem Leben
von W. Ziegler
Preise der Plätze:
50 Pfg. bis 1.50 RM.
Vorverkauf:
Gewerkschaftshaus und Barasch

ARENA-FAHRRÄDER



Gut und billig sind meine Arena-Fahrräder.
Mit 2 Jahren Garantie Mk. 48.50, 54.50, 58.50, 60.-, 65.-, 72.50
Teilzahlung gestattet. Katalog gratis und franko
Vertreter gesucht.
Ernst Knoch, Großhandelshaus, Breslau 10

Waren Sie schon?
Albrechtstr. 3

in der

EINHEITSPREIS-KONFEKTION
EPEKO
ALBRECHTSTR. 3 & 3 HAUS VON RING

Hier hat Louis Lewy Jr. eine neue,
große Einheitspreis-Konfektions-
Abteilung eröffnet. Schärfste Spezi-
alisierung auf 4 Einheitspreislagen, aller-
knappste Kalkulation und erhebliche Un-
kostensparnis, verbunden mit denkbar
einfachster Ausstattung hat die bekannte
Leistungsfähigkeit der Firma noch erhöht.

4 Einheitspreislagen:

Kleider 10.— 15.— 20.— 25.—
Mäntel 16.⁵⁰ 22.⁵⁰ 30.— 35.—
Blusen u. Röcke 3.— 5.— 7.— 10.—

Die Auslagen beweisen Ihnen
besser als viele Worte, wie

erstaunlich billig

Sie in dieser neuen Abteilung kaufen!

MEBICH
Ruf 346 46
Heute Sonnabend
PREMIERE
\$ 218
Frauen in Rot
Gastspiel der
**Piscator-
Bühne**

**Vergnügungs-
Palast**
Broadway
Gartenstraße 65
Täglich 8 Uhr
Deutschlands beste
„Damen-Kapelle“
„Dombor Negro“
Spiritual-Singers
Varietas-Einlagen
Tanz fürs Publi-
kum
Eintritt 30 Pfg.
Sonnab. und Sonntag
50 Pfg.

Wenn ich nicht
zu
Hause war,
War ich stets im
ALKAZAR
8-4 Uhr
passend. Weltstadt-
Varietas
Betrieb Revue, Tanz
30 Tischtelefone
Str. 110 M. (inkl. Steuer)

Wenig getragene
Anzüge
billig
Leihhaus Grundmann
Breslau
Trebntzer Str. 21

Achtung! Achtung!
Wo ist der schönste
Aufenthalt für Arbeiter?
Bei
Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Jeden Sonntag Tanz
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein
Der Besitzer

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stolle
Breslau 24, Gräbschen / Tel. 3.824
Straßenbahnlinie 10
Heute sowie täglich Konzert und Tanz
und größere Garten-Veranstaltungen
Näheres siehe
Anschlagsäulen u. Tageszeitungen

Zum Jägerheim, Margareth
Bes.: J. Rindfleisch Tel. Gr. Näditz 12
Großer schattiger Garten mit neu er-
bauer Kolonnade und Fremdenzimmer,
Parkettsaal, Spielwiese. Direkt am Walde
und an der Oder gelegen. Für Vereine
und Schulen vorzüglich geeignet.
Dampferverkehr ab Freiheitsbrücke (Ohlau-
ufer) sowie Autobus ab Linie 18

Talstation Geppersdorf
am Fuße des Rummelsherges
empfiehlt seine Lokalitäten
mit Garten allen Ausflüglern
zur gefl. Beachtung
Treffpunkt: Touristenverein f. Natur-
freunde — Bahnstation Steinkirche

Monistische Gemeinde E. V.
Breslau, Grünstraße 14/16
Ortgr. des Volksbundes f. Selbstbefreiung

Sonntag, 10. Mai 1931, 19^{1/2} Uhr
Vortrag
im Saale Grünstraße 14/16
Redner: Emil Machek
Thema:
„Abgründe des Denkens“
Eintritt freil! Jedermann hat Zutritt

Buchhalterin
(Parteigenossin) bilanzsicher
für Inseraten-Abteilung
sofort gesucht
Offerten mit Mitgliedschaftsbe-
scheinigung der Ortsgruppen-
leitung wolle man richten an
die **„Verlagsleitung der
Arbeiter-Zeitung“**

Hüte • Mützen
Blaue Mützen in großer Auswahl
Hermann Barth
Hutgeschäft
Gräbschener Str. 12 / Teichstr. 24

Richard Krusch
Fleisch- und Wurstwaren
Breslau, Adalbertstraße 15
Klosterstraße 49
Matthiasstraße 166
Neue Taschenstr. 30
Tiergartenstr. 26

Herm. Schölzel, Kl. Tschansch
Karl-Marx-Straße 33
Fahrräder / Motorräder

Fleischerei und Wurstfabrik
Kurt Weiß
Kl. Tschansch, Karl-Marx-Str. 32

Photo
Apparate und Zu-
behör am billigsten
Friedrich Bartsch
Poststraße 9
Photo-
Spezial-Abteilung
Gegründet 1904

**Partei-
genossen!**
Beachtet
bei allen Einfäulen
immer nur unsere
Inserenten!

im nikolaistadtgraben 6
5. haus vom königsplatz nach d. königsbrücke
kaufen sie
direkt aus erster hand
anzüge, mäntel, hosen, windjacken
zu fabrikspreisen
kommen sie, ansehen kostet nichts.
po. po. **Breslauer Kleider Vertriebs-**
stolle g m b h
auch meterweiser
verkauf **nikolaistadtgraben 6**
fabrikation für herren- und knaben-bekleidung

Achtung! Hausfrauen!
Empfehle meine
prima schles. Bettfedern
sowie Daunens
zu niedrigen Preisen!
Bettfedergeschäft Liegnitz,
Mittelstraße Nr. 20

Wachstuch für Zimmer u. Küche
Balatum-Fußbodenbelag
Gummi-Schürzen
Gummi-Lademann
Liegnitz, Frauenstraße 20

Hygienische Gummiwaren
Bandagen, Leibbinden, Fußstützen
Sanitätshaus SCHMÜDE
Jauer, Liegnitzer Straße 7

Haus- und Küchengeräte
Werkzeuge, empfiehlt
Wilhelm Grittner, Jauer
Goldberger Straße

Obst- und Südfrüchte
empfiehlt
Karl Heinzelmann
Jauer i. Schl., Bolkostraße 2

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

Union-Theater / Görlitz
Mady Christians - Alfred Abel in:
**Das Schicksal
der Renate Langen**
Der Roman einer modernen Ehe
Echt u. lebenswahr — Meisterhafte Darstellung
Ausgezeichnete Photographie
Täglich: 4, 6, 8¹⁰ Uhr

Wir liefern
Plakate
Briefbogen
Rechnungen
Programme
Einladungskarten
Flugblätter
Werke
Zeitungen
Zeitschriften
Massenauflegen
in Flach- und
Rotationsdruck
preiswert

Decken Sie Ihren Bedarf in
Lebensmitteln
be
R. Renner, Jauer
Bolkenhainer Straße 10

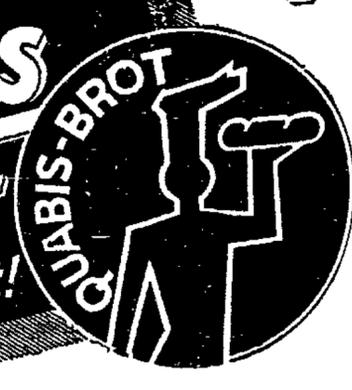
Gemüse- und Blumenpflanzen
Kranzbinderei
empfiehlt
Hankes Gärtnerei, Jauer
Altjauer Straße Nr. 5

FORTSCHRITT
AG. FILIALE BRESLAU
Trebntzer Str. 50
Telephon 484 55

Wer hat Bargeld?
7 teil. echtes Eichen-
Schlafzimmer, 180 cm
breit. Schrank mit ge-
schliff. Spiegel, sowie
edelm. weid. Marmor
nur M. 418.—. Briefe
unter „Möbelhand-
lung“ a. d. Zit.

Sil
Zum Leisten und Kleben!
Hergestellt in den Pariser Werken

Quabis Brot
ist anerkannt gut!



ATLIER
JUL
BEN